Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Pindan, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 410

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.35 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionspreis: Die 6gespaltene Kolonelzeile 50 Pf., Inserate von auswärts 50 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5369 Berlin. Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 57. **Magdeburg, Mittwoch den 8. März 1916.** **27. Jahrgang.**

Kriegslehren.

Im kapitalistischen Getriebe hat man sich sehr ungern an die Zwangsmaßnahmen gewöhnt, die der Krieg in der Verteilung der Produkte und der Preisfestsetzung herbeigeführt hat. Man kann sagen, daß um jeden Fortschritt in der Ordnung auf wirtschaftlichem Gebiete die Interessenkreise der Produzenten wie des Handels eifrig um die Freiheit des Marktes gekämpft haben. Nur dann, wenn irgendeine Gruppe selbst durch die Preistreiberei Schaden im Erwerb zu verzeichnen hatte, erklärte man sich bereit, Preisfestsetzungen zu unterstützen und zu fordern.

So ist es erklärlich, daß der Deutsche Handelstag durch einen Beschluß des Ausschusses die Klage erhebt, daß die Zwangsmaßnahmen auf weitem Gebiete des Warenverkehrs durch ein unübersehbare Fülle von behördlichen und behördenähnlichen Stellen eine schwere Belastung von Industrie und Handel bedeuten. Er warnt weiter davor, die gemeinwirtschaftliche Reglung in wachsendem Umfang ohne zwingende Gründe auch auf den Einfuhrhandel auszudehnen. Der Beschluß des Reichstags vom 14. Januar dieses Jahres, der der Zentraleinkaufsgesellschaft ein

Monopol für den gesamten Handel in Lebensmitteln

zugewiesen sehen will, entbehre in dieser Verallgemeinerung der zureichenden Begründung und könne nicht gebilligt werden. Auch der Deutsche Landwirtschaftsrat hat sich wiederholt gegen Zwangsmaßnahmen im landwirtschaftlichen Betrieb ausgesprochen. In beiden Korporationen besteht mithin eine starke Tendenz für die Beibehaltung des freien Marktes.

Auch aus den Kreisen der Volkswirtschaftler sind Stimmen laut geworden, die die Höchstpreispolitik grundsätzlich zurückweisen. Bemerkenswert ist unter andern der Standpunkt von Richard Calwer, der wiederholt versuchte, den Nachweis zu führen, Höchstpreise könnten einen Rückgang der Produktion herbeiführen und auch die Versorgung des Marktes durch den Handel behindern. Diese Auffassung ist selbst in maßgebenden landwirtschaftlichen Kreisen in solcher Allgemeinheit abgewiesen.

Tatsache aber ist, daß grundsätzlich

die Höchstpreispolitik nicht entbehrt werden

konnte. Ohne Höchstpreise für Getreide hätten wir heute am freien Markte für Mehl und Brot Preise, die weit über die festgesetzten Höchstpreise hinausgingen und uns in der Lebensmittelversorgung, wenn wir nicht weiter die Beschlagnahme und Einteilung der Vorräte verfügt hätten, vor den vollkommenen Bankrott gebracht hätten. Der freie Handel wäre ganz unfähig gewesen, uns vor dieser Gefahr zu bewahren.

Viel angegriffen wird die Höchstpreisfestsetzung von Kartoffeln. Ohne Höchstpreise hatten wir bereits im Oktober vorigen Jahres eine Preissteigerung am freien Markt, die für den Zentner Kartoffeln bis auf 8 Mark hinaufging. Und wenn bisher die Höchstpreise der Aufwärtsbewegung kein Ziel gesetzt hätten, so würden wir sicherlich mit Preisen zu rechnen haben, die über 100 Prozent Aufschlag weit hinausgegangen wären. Es ist eine durchaus irrige Annahme, die auch leider in der neusten Verordnung zur Kartoffelfrage wiederkehrt, daß das schnelle Hinaufgehen der Preise die Ware an den Markt bringt. Alle Erfahrung spricht dafür, daß das Gegenteil eintritt. Die Interessenten rechnen damit, daß von Tag zu Tag der Preis sich hebt, und man ist darauf bedacht, möglichst die weitere Steigerung abzuwarten. Bei der Höchstpreispolitik ist hier nur ein Fehler gemacht: es mangelt von vornherein an einer strikten Durchführung des Verkaufszwangs, oder wie es in der Bundesratsverordnung heißt, des Abgabezwangs der Produzenten.

Auch in der Fleischversorgung wird behauptet, gerade im Hinblick auf die Festsetzung der Preise für Schweine, daß hier zu einem recht verfehlten Mittel gegriffen worden sei. Die Höchstpreisfestsetzungen hatten hier den Mangel, daß sie nicht gleich von Anfang den Preis für Schweine ab Stall anordneten. Der Rückgang im Auftrieb von Schweinen auf dem Schlachtviehmarkt ist nicht auf die Höchstpreise zurückzuführen, sondern auf

die Umgehung des Schlachtviehmarktes,

und der Verkauf ohne Preiskontrolle für die Fleischer und Konservenfabriken. Wäre hier sofort eine Reglung und Ordnung beim Verkauf und Ankauf herbeigeführt, dann hätte der Handel andre Wege gehen müssen. Es wird sich übrigens sehr bald zeigen, daß wir ohne Höchstpreise für Rinder auch nicht auskommen, es sei denn, daß man den weiteren unerträglichen Steigerungen keine Grenze ziehen will.

Eine Höchstpreispolitik, die die Gewinne der Zuckerfabriken ins Maßlose steigert oder, um ein andres Beispiel anzuführen, die Gerbereien zu den gewinnbringendsten Unternehmungen gestaltet, wird mit Recht angefochten. Aber das ist kein grundsätzlicher Fehler der Höchstpreispolitik, sondern eine verkehrte Handhabung.

Unsre Volkswirtschaft während des Krieges muß die Tendenzen der kapitalistischen Reglung zu einem guten Teil ausschalten. Sie muß die vorhandenen Waren verteilen; sie braucht dabei Höchstpreise nicht festzusetzen, die den Produzenten oder Händler schädigen. Die Preise sind reichlich hoch und gewähren den im heutigen Betrieb geforderten Gewinn sogar recht reichlich. Gefährlich ist aber der Grundsatz, die Preise nach einem gewissen Zeitraum zu erhöhen. Das muß in gewissen Kreisen, denen der Sinn für Gemeinnützigkeit fehlt,

nur neuen Anreiz zu Preissteigerungen

geben und damit Unsicherheit und Unregelmäßigkeit in der Marktversorgung herbeiführen. Wenn beschlagnahmte Waren zurückgehalten werden, so ist es viel richtiger, den Grundsatz zu befolgen, den die sozialdemokratische Partei im Reichstag geltend gemacht hat: die Preise für eine spätere Zeit zu senken, damit der Produzent genötigt wird, seine Waren abzuliefern.

Gegenüber dem Handelstag muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß in unsrer Lebensmittelversorgung die gemeinwirtschaftliche Reglung eine wichtige Rolle spielt und gegenwärtig gar nicht entbehrt werden kann. Gerade die Gemeinden sind in der Lage, vorteilhaft einzukaufen und den wüsten Spekulationen entgegenzutreten. Ebenso wichtig ist die Reglung des Einkaufs im Ausland durch eine Zentrale. Wiederholt hat sich ergeben, daß die Ungebundenheit des Handels im Ausland die Preistreiberei in unerhörter Art hervorgerufen hat. Demgegenüber hilft nur eine Reglung im Ankauf, die nicht wie der Handel den Grundsatz aufstellt, es ist gleich, zu welchen Preisen die Ware hereinkommt, denn der Markt bietet die Gelegenheit zum Absatz. In der gleichen Richtung bewegt sich, wie schon erwähnt, Richard Calwer. Er verlangt: wir müssen durch erhöhte Preise die Produktion anregen! Das bedeutet den Preistreibereien freien Lauf lassen zum Schaden der Gesamtbevölkerung, und kann in das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung umschlagen. Eine hohe Preislage für landwirtschaftliche Produkte würde den Anreiz zur intensiven Wirtschaft nehmen, weil schon mit geringem Ertrag, vielleicht auch mit viel weniger Bewirtschaftung der Bodenfläche die Rentabilität des Unternehmens gesichert wäre. Wenn es eintreten sollte, daß größere Besitzer Ländereien brachliegen lassen, weil ihnen die Preise für die Produkte nicht genügend Gewinn versprechen, so gäbe es ein einfaches Mittel, diesem Unfug zu steuern: es genügte, wenn diese Ländereien zu einem mäßigen Pachtzins an Landarbeiter und Industriearbeiter der Dorfgemeinden zur Bewirtschaftung vergeben würden. Es würde dann sehr schnell das brachliegende Terrain nutzbringend erschlossen werden.

Wir unternehmen heute so

weitgehende Eingriffe in die Privatrechte

des einzelnen, daß, sollte es sich hier als notwendig erweisen, von einem solchen Zwang nicht Abstand genommen werden könnte, zumal wir heute jedes Stück Land brauchen, um es der landwirtschaftlichen Produktion dienstbar zu machen. Die Rüstungsindustrie hat bereits an der Calwerschen Theorie Geschmack gefunden. Sie verteidigt die hohen Gewinne gegen die Kriegsgewinnsteuer, weil sonst der Anreiz zur vollen Ausnutzung des Gewerbes genommen werde. Das ist die Konsequenz dieser Theorie, die uns die Zauberkraft des freien Spiels der Kräfte erhalten will, an die heute auch die extremsten Manchesterleute nicht mehr glauben.

Obwohl mit Recht über hohe Preise unsrer Lebensmittel geklagt wird, so werden wir bei einer ruhigen Beurteilung der Sachlage nicht bestreiten können, daß uns die Höchstpreispolitik vor dem sichern volkswirtschaftlichen Zusammenbruch bewahrt hat und Preise sicherte, die gegenüber dem freien Markt sehr zum Vorteil der gesamten Bevölkerung gewesen sind. Fraglich ist nur, ob nicht mehr geschehen konnte. Eine konsequente Durchführung der Höchstpreise, verbunden mit einer Beschlagnahme und dem Verkaufszwang, einer Einteilung der Vorräte, wo Mangel vorhanden ist, muß auch gegenwärtig nach aller Erfahrung als allein richtig anerkannt werden. Sehr bedenklich ist allerdings der Weg, daß aus Staatsmitteln Zuschläge zu den Preisen gewährt werden, wie es zuletzt bei den Kartoffeln geschah. Bedenklich deshalb, weil ein berechtigter Anspruch für diese hohen Preise vom Produzenten nicht geltend gemacht werden kann.

Will man der ärmeren Bevölkerung behilflich sein, ihren Lebensunterhalt herbeizuschaffen, so ist die Durchführung der Unterstützung an die Notleidenden weit berechtigter, als die Gewährung von Zuschüssen an Interessentenkreise, die sich heute in einer Notlage nicht befinden. Für uns muß es deshalb heißen, energische Fortführung der Höchstpreispolitik und Zurückdrängung unberechtigter Ansprüche des Handels und der Landwirtschaft.

Albert Schmidt.

Soziale Bergbaufragen.

Das Preußische Abgeordnetenhaus nahm am Montag eine Vorlage an, die das Kriegsknappschaftsgesetz verbessert.

Gleich den andern Parteien sprachen sich auch die Sozialdemokraten durch Hue für die Vorlage aus. Unser Redner wies darauf hin, daß während die Verbesserung der Knappschaftsleistungen allen ihren Mitgliedern, auch den österreichischen Staatsbürgern, die zu den Waffen gerufen sind, zugute kommen, von einer wirklichen Gegenseitigkeit auf österreichischer Seite nicht gesprochen werden könne, weil die Leistungen der in Oesterreich „Bruderladen" genannten Knappschaftskassen überhaupt höchst reformbedürftig sind und in gar keinem Verhältnis zu den Kriegsleistungen der deutschen Knappschaften stehen. Nach der Antwort eines Regierungsvertreters hierauf scheint es jedoch so, als ob die österreichische Regierung für die nach Deutschland einberufenen Bruderladenmitglieder erhöhte Leistungen bewilligt hätte.

Aus der Rede des Genossen Hue heben wir folgendes hervor:

Wir stimmen dem Gesetzentwurf gern zu, er entspricht einem dringenden Bedürfnis. In der Kommission herrschte volle Einmütigkeit über die Notwendigkeit dieser Maßnahmen. Bei allen Parteien machte sich das Bestreben geltend, in der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen möglichst weit zu gehen. Hoffentlich erleben wir die gleiche Einmütigkeit auch bei andern sozialen Aktionen.

Redner richtet des weitern eine Reihe von Fragen an die Regierung, in denen er um Aufklärung über bestehende Unklarheiten bei der Auslegung des Knappschaftskriegsgesetzes ersucht. Wie stellt sich die Regierung zu der Frage der sogenannten Kriegsnottrauungen? Nach dem Sta-

luten der Knappschaftsvereine haben Ansprüche auf Hinterbliebenenfürsorge nur die Mitglieder, die bei ihrem pensionsberechtigten Ausscheiden aus der Knappschaftskasse verheiratet waren. Es wäre aber eine ganz ungerechtfertigte Härte, wenn man die durch Kriegsnottrauungen in die Ehe eingetretenen Witwen und die aus dieser Ehe hervorgegangenen Waisen von der knappschaftlichen Fürsorge ausschließen wollte. Wie steht es ferner mit den Anwartschaften der Kriegsteilnehmer, die den Hüttenpensionskassen angehören, soweit diese aus den Knappschaftskassen ausgeschieden sind? Der Geist des einmütigen Bestrebens,

die Fürsorge für die Kriegsteilnehmer möglichst auszudehnen,

der in der Kommission zutage getreten ist, ist bei der Ausführung der Fürsorgegesetzgebung leider nicht überall zu finden. So ist mir aus dem Gebiet des Brandenburgischen Knappschaftsvereins folgendes mitgeteilt worden: Dieser Knappschaftsverein hat bis in die Mitte des vorigen Jahres den Kriegsteilnehmern, sofern sie erkrankten, gemäß den Statuten, ohne Rücksicht darauf, ob sie schon drei Wochen aus der Arbeit ausgeschieden waren oder noch länger, Krankengeld nach der betreffenden Lohnklasse gezahlt. Plötzlich hat dann aber die Knappschaftsverwaltung den Kriegsteilnehmern nur noch Krankengeld entsprechend dem § 19 des allgemeinen Knappschaftsgesetzes gezahlt, und als dagegen Protest erhoben wurde, hat die Verwaltung einen Nachtrag zum Statut beschließen lassen, wodurch die Mitglieder, die im Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Diensten sich befinden, zu freiwilligen Mitgliedern gemacht werden und aus der ihnen bis dahin zustehenden Lohnklasse in die zweite Lohnklasse versetzt wurden. Das bedeutet für sie eine ganz

bedeutende Verschlechterung der Krankenkassenleistung,

die besonders empfindlich ist bei den hohen Lebensmittelpreisen. Leider hat dies Nachtragsstatut auch die Genehmigung des Oberbergamts in Halle gefunden. Dieses hätte einschreiten sollen schon deshalb, weil bei Aufrechterhaltung der frühern Leistungen höchstens ein Betrag von etwa 150 000 Mark im Jahre herauskommen könnte, eine Summe, die im Vergleich zu den außerordentlich großen Betriebsüberschüssen der brandenburgischen Braunkohlen- und Brikettkohlenwerke ganz unerheblich ist.

Eine weitere Sache betrifft einen merkwürdigen Widerspruch zwischen einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts und des Knappschaftsversicherungsamts in Sachen der Krankengeldzahlung an Kriegsteilnehmer. Es handelt sich um die Frage, ob Kriegsteilnehmer innerhalb drei Wochen nach ihrem Ausscheiden aus dem Knappschaftskrankenkassenverhältnis Anspruch auf die Regelleistungen der Knappschaftskasse haben. Das Reichsversicherungsamt hat diese Frage grundsätzlich bejaht. Die Kriegsteilnehmer seien im Sinne des Gesetzes erwerbslos, denn ein deutscher Soldat sei kein Söldner, der für seine Tätigkeit bezahlt werde, sondern er erhalte nur eine Vergütung für das, was er zu seinem notwendigen Lebensunterhalt brauche. Im Gegensatz dazu hat das Knappschaftsoberschiedsgericht erklärt, Erwerbslosigkeit im Sinne der Versicherungsgesetzgebung liege hier nicht vor. Gewiß entscheiden beide Gerichte unabhängig voneinander, aber jedenfalls führt dieser Widerspruch zu ganz unhaltbaren Zuständen. So sind zwei Brüder als Soldaten erkrankt, der eine erhält als Fabrikarbeiter auf Grund des einen Urteils sein Krankengeld, der andre als Knappschaftsmitglied auf Grund des andern Urteils kein Krankengeld. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Weiter wäre es sehr wünschenswert, wenn die Regierung feststellen und uns mitteilen würde, in welchem Umfang die hier vorgenommene Fürsorgegesetzgebung auch in den andern Bundesstaaten eingetreten ist. Ferner ist ein Gegenseitigkeitsverhältnis in diesen Fragen mit Oesterreich abgeschlossen. Durch die betreffende k. u. k. Verordnung ist den deutschen Reichsangehörigen, die österreichische Bruderladenmitglieder sind, und für das Deutsche Reich Kriegs-, Sanitäts- und ähnliche Dienste tun, die Wohltat des § 9 des österreichischen Bruderladengesetzes zugebilligt worden. Das ist an sich sehr erfreulich. Aber dieser § 9 bietet uns sehr wenig als Gegenwert. Bei einem Gegenseitigkeitsverhältnis sollten aber Anerbietungen und Leistungen sich einigermaßen die Wage halten. Ich spreche daher den dringenden Wunsch aus, daß die kgl. Staatsregierung in dieser Richtung auf die österreichisch-ungarische Regierung einzuwirken sucht. Wenn meine politischen Freunde im österreichischen Reichsrat Gelegenheit hätten, die Gesetzgebungsmaschine zu benutzen, so würden sich ihre jahrzehntelangen Bemühungen zur Sanierung der Bruderladenverhältnisse in Oesterreich jetzt ganz besonders fortsetzen. Aber der österreichische Reichsrat tritt nicht zusammen, und so bleibt nichts übrig, als daß die Regierung auf diplomatischem Wege versucht, zu erreichen, daß unsre Reichsangehörigen als österreichische Bruderladenmitglieder nicht viel schlechter gestellt sind als die andre Seite.

Schließlich hat die Kommission einen Antrag von mir angenommen, der darauf abzielt, die große Zersplitterung im Knappschaftswesen, die zur Existenz so vieler leistungsunfähiger Kassen führt, zu beheben. Viele dieser Kassen stehen, sowie der Krieg sie erheblich stärker belastet, vor dem Zusammenbruch. Das ist kein Resultat des Krieges, sondern diese

Leistungsunfähigkeit der kleinen Kassen

besteht schon seit Jahrzehnten. Schon lange haben wir verlangt: Zusammenlegung der kleinen Vereine in einem Revier zu einem Revierverband, weiter zu einem Staats- und Reichsverband. Die Regierung arbeitet schon seit Jahren in derselben Richtung, aber meist vergeblich. Darum ist es [illegible] die Regierung etwas [illegible]. Weiter verlangt der Antrag die Bildung eines Rückversicherungs- oder Garantieverbandes aller deutschen Knappschaftsvereine. Zwei Drittel unsrer Knappschaftsvereine können heute ihren Leistungen nicht nachkommen. Da ist es höchste Zeit, ihnen einen finanziellen Rückhalt zu bieten. Inwieweit das durch einen Rückversicherungsverband, der zu Anfang des vorigen Monats geschlossen ist, gelingen wird, darüber kann die Regierung uns vielleicht Aufschluß geben. Eine Vereinheitlichung unsers Knappschaftswesens über das ganze Reich ist eine dringende Notwendigkeit. Heute im Zeitalter der großen Werkskonzerne, die weit über die Grenzen der Bundesstaaten hinausgehen, ist es einfach ein Nonsens geworden, die Knappschaftsorganisation so partikularistisch zu halten, wie sie früher gewesen ist. Wir wollen es also keineswegs mit der Bildung eines Rückversicherungsverbandes genug sein lassen, sondern verlangen eine

Vereinheitlichung des Knappschaftswesens im Reiche.

Auch der Vorstand der Allgemeinen Knappschafts-Pensionskasse für das Königreich Sachsen hat sich in einer Eingabe an die sächsische Regierung für die Bildung einer großen deutschen Knappschafts-Pensionskasse, der alle deutschen Bergwerksbetriebe angehören, ausgesprochen. Je rascher wir dieses Ziel erreichen, um so besser für die Knappschaftskassen, die Knappschaftsgenossen und die ganze soziale Gesetzgebung. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Es folgte dann die zweite Lesung des Etats der Bergverwaltung. Sie drehte sich nicht zum geringsten um einen sozialdemokratischen Antrag, der die Regierung ersuchte, „1. die von den Bergbehörden seit Beginn des Krieges zugelassene Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Bergwerksbetrieben unter Tage sofort aufzuheben, 2. die Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeiter in Berg- und Hüttenwerken mit Arbeiten, die ihre Kräfte übersteigen, und sich für weibliche Arbeiter nicht eignen, zu untersagen, und sie 3. überhaupt nur zuzulassen, wenn vorher die erforderlichen Bedingungen für den Schutz der Gesundheit und Sittlichkeit dieser Arbeiter erfüllt sind".

Die Mehrheit begnügte sich vollkommen damit, daß Minister Sydow erklärte, es handle sich nur um eine Kriegsmaßnahme, die mit dem Ende des Krieges außer Kraft treten werde. Trotz der sehr eindringlichen und beweiskräftigen Befürwortung Hues, der auch sonst in gewohnter Sachkunde ein Bild der Lage des preußischen Bergbaues gab, wurde der erste Teil des Antrags abgelehnt, während die beiden andern Absätze gegen die Stimmen der konservativen Fraktionen angenommen wurden.

Genosse Hue führte in seiner Rede u. a. folgendes aus:

Der Etat ist in der Tat übervorsichtig aufgestellt. Das Ergebnis wird sicher größer sein. Schon mit Rücksicht auf die glänzenden Ergebnisse der Erzgruben. Das dunkelste Bild in unserm Bergbau ist die Kaliindustrie. Ihr Gesamtabsatz ist seit 1913 von 11 auf 6,7 Millionen zurückgegangen. Das liegt natürlich an der Unterbindung der Ausfuhr. Es bestehen viel mehr Werke als dem Bedarf entsprechen, und noch immer entstehen neue Werke. Die Regierung sollte diesem wahnsinnig irrationellen Treiben endlich ein Ende machen. Auch falls nach dem Kriege die Ausfuhr wieder einsetzt, sind über die Hälfte der Werke überflüssig. Ich habe im Reichstag alles getan, dieser Ueberproduktion Einhalt zu tun. Die Ausfuhr darf nur gehindert werden, wenn wirklich triftige Gründe vorliegen. Die festgesetzten Höchstpreise bedürfen der Erhöhung. Es ist eine geringe Erhöhung geplant, die es der Kaliindustrie ermöglichen würde, die sehr notwendige Erhöhung der Arbeiterlöhne vorzunehmen. Von einer irgendwie beträchtlichen Verteuerung der landwirtschaftlichen Produktionskosten durch eine solche Erhöhung der Kalipreise kann keine Rede sein.

Notwendig ist ferner eine Reglung der Bergschädenfrage. Für die Kontraktabschlüsse mit ausländischen Arbeitern müssen klare rechtliche Bestimmungen geschaffen werden. — Wir werden nach dem Kriege überhaupt Stellung nehmen müssen gegenüber dem Heranschleppen ausländischer Arbeiter mit niedrigen Löhnen. Wenn die Industriellen und Agrarier Zölle zum Schutze ihrer Waren verlangen, müssen wir Arbeiter doch auch das Recht haben,

Maßnahmen gegen die Einführung von Lohndrückern

verlangen; denn für uns handelt es sich hierbei um unsre einzige wertvolle Ware Arbeitskraft, die ebenfalls des Schutzes bedarf. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Zu den Ueberschichten drängen sich allerdings massenhaft Arbeiter, es ist der Unverstand der Masse, nicht etwa Zwang der Werksleitungen, aber diese sollten sich diesem Unwesen widersetzen; auch um die Leistungsfähigkeit der Arbeiter aufrechtzuerhalten, sollten die kgl. Revierbeamten gegen ein Uebermaß von Ueberschichten auftreten. — Den Bergarbeitern sollte man guten Sprengstoff liefern und Preisänderungen immer anschlagen, da die Arbeiter selbst die Sprengstoffe bezahlen müssen. Gerade während des Krieges sollte die Kontrolltätigkeit der Sicherheitsmänner möglichst wenig eingeschränkt, Schießmeister und Wetterkontrolleure sollten nicht eingezogen werden. Eine ungebührliche Ausbeutung sind gewisse ganz überflüssige Atteste bei Arbeitswechsel im Bergbau. Allen Arbeitern und Unterbeamten auf den fiskalischen Gruben sollten

gleiche Teurungs- und Kinderzulagen

gewährt werden. Aus dem Bezirk Recklinghausen sind Klagen laut geworden über die Durchführung der Kriegsfürsorge.

In der Kommission wurde gesagt, in Oberschlesien seien die Löhne um 100 Prozent gestiegen. Davon kann keine Rede sein. Daß die Löhne gestiegen sind, haben wir nie geleugnet. Interessant ist, daß man jetzt zugibt, daß man mit der Durchschnittslohnberechnung sehr vorsichtig sein müsse. Wir haben diesen Standpunkt stets vertreten. Die Lohnklasse 1 mit den höchsten Löhnen ist während des Krieges sehr vermindert worden. Die Folge ist, daß die Summe der höchstbezahlten Arbeiter ganz wesentlich geringer geworden ist. Das bedeutet eine beträchtliche Verminderung der [illegible] Kosten. Der durchschnittliche Höchstlohn [illegible] für Hauer und Lehrhauer im Ruhrgebiet 7,04 Mark, im Saargebiet 5,22 Mark. Aber 70 Prozent etwa dieser Arbeiter bleiben unter diesem Durchschnittslohn. (Hört, hört!) Die Löhne gehen vielfach unter 5, ja bis 3 Mark zurück. Für Untertagsarbeiter und erwachsene verheiratete Obertagsarbeiter in Klasse 2 werden Löhne von 3,60 bis 4,80 Mark gezahlt. Ueber 80 Prozent der gesamten Bergarbeiter haben unter 7 Mark Lohn pro Tag, während doch 7 Mark bei den heutigen Lebensmittelpreisen für einen Familienvater als außerordentlich niedriger Lohn zweifellos zu bezeichnen ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man sollte daher endlich darangehen, die Löhne so weit zu erhöhen, daß wenigstens einigermaßen ein Ausgleich für die Verteuerung der Lebensverhältnisse eintritt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn 30 Pfg. Kinderlohnzulage gewährt worden ist, so werden die ja allein schon durch die Kartoffelpreiserhöhung wieder weggenommen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Herren, die immer gegen jede Lohnerhöhung um ein paar Pfennige Sturm laufen, sollten daher doch auch einmal Alarm blasen gegen die fortgesetzte Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte, auf deren Bezehr wir hauptsächlich angewiesen sind. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Eine weitere allgemeine Lohnerhöhung ist durchaus möglich, denn die Ueberschüsse der Werke steigen ständig. Daß bei diesen großen Gewinnen der Unternehmer jede Erhöhung der Kohlenpreise große Erbitterung im Volke hervorrufen muß, wird auch von Kreisen, die nicht zur Sozialdemokratie gehören, zugegeben. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Braunkohlen-Industrie. Schon vor dem Kriege wurden in ihr Dividenden von 12 bis 28 Prozent bezahlt. Jetzt haben sie ihre Gestehungskosten noch verbilligt. Der Minister hat in der Kommission gesagt, ihm sei von der Erhöhung der Braunkohlenbriketttpreise nichts bekannt. Es ist aber in offizieller Weise von der neugebildeten Vereinigung der mitteldeutschen Braunkohlenbrikett-Herren für die Industriesorten angezeigt worden. Es wird hier genau so gehen wie mit der Butter. Wenn die Preise für die Industriesorten erhöht werden, dann wird es nachher nur noch Industriesorten geben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Minister hat die Pflicht, gegen diese fortgesetzte Verteuerung der Kohlen für die ärmsten Leute einzuschreiten. Hier handelt es sich keineswegs um eine notleidende Industrie, hier liegt

bewußte Auswucherung

vor. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn der Minister die Stimmung des Volkes nicht kennt, so möge er sich dem Beispiel Harun al Raschids folgend selbst unter das Volk begeben; er wird sich wundern, was er da zu hören bekommt!

Nach den eignen Angaben der Unternehmer betragen die Selbstkosten pro Tonne höchstens 8 Mark. Die Verkaufspreise aber schon im Großhandel belaufen sich auf 12 bis 15 Mark. Bei den Lausitz-Brandenburgischen Braunkohlenbesitzern betragen die Selbstkosten mit kriegsmäßigem Zuschlag 6 Mark. Im Großhandel betragen die Preise 10 bis 12 Mark, im Kleinhandel werden pro 100 Stück Briketts 1,35 Mark bis 1,40 Mark verlangt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das ergibt 31 bis 33 Mark pro Tonne bei einem Selbstkostenpreis von 6 Mark. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Kleinhändler trifft dabei keine Schuld, das sind meist Leute, die selbst schwer arbeiten müssen und sich mit einem ganz minimalen Verdienst begnügen müssen. Ich habe schon vor 14 Tagen den Minister gebeten, er solle feststellen lassen, wie der kolossale Unterschied zwischen Nichtpreisen des Zuschlags und Verkaufspreisen in einem bestimmten Falle zu erklären sei. Ich habe auf Grund dieser Ausführungen aus Mitteldeutschland Zuschriften erhalten, in denen festgestellt ist, daß Hausleute, Gewerbetreibende pro Tonne Ruhr- und Saarkohle heute 7 bis 10 Mark mehr zahlen müssen als vor dem Kriege, während die Nichtpreise nur um 2 bis 3 Mark erhöht sind. Wie ist dieser Unterschied zu erklären? Man hat auf die Erhöhung der Arbeitslöhne hingewiesen. Ich erkläre hier vor dem Lande: es ist nicht wahr, daß die kolossale Erhöhung der Verkaufspreise für Brennstoffe auch nur im entferntesten durch eine Erhöhung der Arbeitslöhne bedingt ist. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wer das behauptet, kennt die Verhältnisse in der Industrie nicht. Noch gestern ist mir aus der Lausitz eine Zuschrift zugegangen, aus der zu ersehen ist, daß durch die Einführung von Baggern eine ganz kolossale Verbilligung der Gestehungskosten erzielt ist. Dabei erhalten die Arbeiter in dieser Braunkohlenindustrie Löhne von 3,40 bis 4,00 Mark. Es kommen auch Löhne unter 3 Mark vor in diesen außerordentlich profitabeln Gruben. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Ich komme nun zu unserm Antrag. Diese Ausnahmen waren schon vorher in Mansfeld und Oberschlesien zugelassen. Tausende eben schulentlassener Kinder arbeiten da unter Tage — Kinder, deren Altersgenossen im Bürgertum noch in höhere Schulen gehen. Das wollen wir für unsre Kinder wenigstens bis zum 16. Jahre. Wir fordern nicht Beseitigung der Frauenarbeit überhaupt, aber wohl dort, wo sie mit dem Mutterschutz unvereinbar sind.

Wir haben bewiesen, daß wir die Kriegsnotwendigkeiten berücksichtigen, aber eine Schranke gibt es, über die uns keinerlei Redensarten hinweggeben lassen. Das ist die

Rücksicht auf die Frauen und Kinder.

Zu niedrigeren Löhnen werden heute Frauen in Hochöfen, Walzwerken, beim Kesselheizen usw. beschäftigt, und die Kinderarbeit unter Tage nimmt ständig zu! (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der preußische Bergarbeitertag von 1905 hat nach einem Referat des christlichen Sekretärs Effert einstimmig Forderungen erhoben, die durchaus unserm Antrag entsprechen. Warum hat die Regierung darauf nicht gehört und immer mehr Frauen- und Kinderarbeit zugelassen? Ja, Kollege Brust, kann man da von mir volles Vertrauen zu unverbindlichen Erklärungen des Ministers verlangen? Ich habe in der Kommission einfach die Forderungen des damaligen Kongresses aller Richtungen erhoben, warum haben Sie sie abgelehnt? (Abg. Brust: Weil Sie zu lange geredet haben! — Hört, hört! b. d. Soz.) Das ist ja das Neueste! Man hat in der Kommission das allergeringste Maß von Würdigung dafür gehabt und gegen die Fortschrittler und uns Uebergang zur Tagesordnung über eine so wichtige sozialpolitische Forderung beschlossen! (Hört, hört! b. d. Soz.) Hohe Beamte der Bergverwaltung und selbst Unternehmer sympathisieren mit dieser Forderung, und da sollte ich einen solchen Antrag nicht stellen oder ihn zurückziehen? Das kann kein Mensch von mir verlangen! Ist mein Antrag etwa unmäßig in seinem ersten Teile, der zweite Teil ist aber ganz selbstverständlich! (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wie kann man behaupten, daß mein Antrag die Betriebe gefährdete? Noch ist die Zahl der Jugendlichen verhältnismäßig gering, aber ihr Wachsen muß verhindert werden. Der Antrag zielt auf Mutter- und Kinderschutz, nicht auf Beeinträchtigung der Kriegsnotwendigkeiten. Letzthin wurde hier über die geringere Geburtenzahl und größere Sterblichkeit der Industriebevölkerung geklagt. Diese Verhandlung müßte als leere Deklamation erscheinen, wenn wir hier die Gelegenheit nicht wahrnehmen, gegen klar zutage liegende Ursachen dieser Entwicklung vorzugehen? Die fürstlich Pleßsche Knappschaftsverwaltung stellt ausdrücklich die elenden Lebensverhältnisse fest, unter denen die Arbeiterkinder in Oberschlesien aufwachsen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und Oberschlesien ist in der Frauen- und Kinderarbeit obenan. Trotz aller vorgebrachten Bedenken bleibt Ihnen also nichts übrig, wenn Sie diese Zustände ändern wollen, als unsern Antrag anzunehmen! (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Am Dienstag wird die Beratung des Etats fortgesetzt.

Was der Krieg bringt.

Amerika und Deutschland.

Die Spalten der großen Nachrichtenblätter sind gefüllt mit Depeschen aus Neuyork und Washington. Sämtlich drehen sie sich um die große Frage: Wird Amerika oder wird es nicht? Das heißt: an Deutschland den Krieg erklären?

Diese Nachrichten haben seit Wochen alle dasselbe Merkmal der Ungenauigkeit, um nicht zu sagen der Unzuverlässigkeit. Eine Funkspruch-Meldung des Vertreters von W. T. B. wird durch eine Kabeldepesche Reuters aufgehoben und umgekehrt. Zumeist sind es Stimmungsbilder, die mit oder ohne Draht herüberdepeschiert werden, und als solche naturgemäß auch den sehr persönlichen Ansichten ihrer Urheber unterworfen.

Wichtiger als diese gedrahteten oder gefunkten Malereien sind einige Nachrichten, die aus dem amerikanischen Parlament — Senat und Repräsentantenhaus — stammen. Im Senat ist von seinem Mitglied Gore ein Antrag eingebracht worden, der darauf hinauslief, die Amerikaner zu warnen, als Passagiere auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. Dem Antrag wurde die gegen die Politik Wilsons gerichtete Spitze durch Vertagung seiner Beratung abgebrochen. So hat nun der Senat weder für noch gegen Wilson Stellung genommen, die Entscheidung bleibt also offen, so daß jeder Tag neue Ueberraschungen bringen kann.

Inzwischen hat sich nun auch das Repräsentantenhaus mit der auch in Amerika alle Gemüter aufrührenden Frage beschäftigt. Ein Beschluß ist auch dort noch nicht gefaßt. Am Montag, 6. März, sollen endlich die Anlagen der letzten deutschen Denkschrift über die bewaffneten Handelsschiffe und ihre Behandlung durch die deutsche Flotte in Washington eingetroffen sein. Ihr Eintreffen wurde von Wilson und Lansing bisher abgewartet, um ihre endgültige Stellungnahme festlegen zu können. Wie sie ausfallen wird, weiß hierzulande niemand, und die spaltenlangen Depeschen können über diesen Mangel nicht hinweghelfen. Die Zukunft der deutsch-amerikanischen Beziehungen besonders rosig anzusehen, hat niemand das Recht. —

* * *

Zeppeline über England.

Der englische amtliche Bericht über den Angriff der deutschen Marineluftschiffe auf die englische Küste besagt folgendes: In der Nacht zum Sonntag kreuzten zwei feindliche Luftschiffe über der Nordostküste. Einige Bomben fielen nahe dem Ufer ins Meer. Bis jetzt war keine Nachricht darüber zu erhalten, ob am Lande Schaden angerichtet worden ist.

Etwas inhaltreicher ist schon folgender Bericht: Das Kriegsamt teilt mit, daß, wie man glaubt, drei Zeppeline am gestrigen Angriff auf England teilnahmen. Nachdem sie die Küste überflogen hatten, schlugen sie verschiedene Richtungen ein, und man hatte den Eindruck, daß sie offenbar im unklaren darüber waren, wo sie sich befanden. Das heimgesuchte Gebiet war Yorkshire, Lincolnshire, Rutland, Huntingdon, Cambrigdeshire, Norfolk, Essex und Kent. Im ganzen wurden ungefähr vierzig Bomben abgeworfen. Es wurden, soweit bekannt ist, drei Männer, vier Frauen und fünf Kinder getötet und 33 Personen verwundet. Ferner wurden zwei Hausterrassen zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus und verschiedene Läden teilweise zerstört und ein Block von Armenhäusern ernstlich beschädigt.

Berichten aus Kopenhagen zufolge sind die Meldungen der englischen Presse sehr kurz gehalten, ziemlich widerspruchsvoll und geben kein klares Bild darüber, was eigentlich geschehen ist. In der Oeffentlichkeit herrscht große Beunruhigung. Bereits im Laufe des Sonntags waren Gerüchte im Umlauf, daß zwei deutsche Luftfahrzeuge über der Nordsee gesehen worden sein sollen. Das Gerücht verbreitete sich schnell in der Stadt, man erwartete jedoch keinen direkten Angriff. Die Zeitungsredaktionen wurden bestürmt, waren jedoch gleichfalls nicht in der Lage, irgendwelche Auskünfte zu geben. —

* * *

Der Seekrieg.

In Amsterdamer Schiffahrtskreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß vor der Humbermündung der englische Torpedobootszerstörer „Murray" gesunken sei. 22 Mann der Besatzung seien ertrunken.

Ein Telegramm des „Petit Journal" aus Le Havre meldet, daß der englische Dampfer „Tummel" auf der Fahrt von Humber nach Treport von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde, wobei sieben Mann der Besatzung getötet worden seien.

* * *

Deutschland und Japan.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Deutschland und Japan":

Verschiedentlich wurde verbreitet, der Bruch zwischen Deutschland und Japan hätte deutscherseits vermieden werden können. Die deutsche Regierung hätte Gelegenheiten zu einer Verständigung mit Japan versäumt. Japan habe während der letzten Jahre eine politische Annäherung an Deutschland gesucht und sogar noch kurz vor Kriegsausbruch zu einer friedlichen Auseinandersetzung wegen Kiautschous die Hand geboten. Die deutsche Regierung sei aber so verblendet gewesen, alle Angebote und Annäherungsversuche, die u. a. in der Form eines Anleihegesuchs an sie herangetreten seien, zurückzuweisen.

Diese Erzählungen sind müßige Erfindungen, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß die japanische Regierung niemals und in keiner Form an Deutschland mit Anregungen der behaupteten Art herangetreten ist. Was insbesondere die Zeit kurz vor dem Bruche mit Japan betrifft, so machte das japanische Kabinett mit dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Kato nicht nur keine Verständigungsvorschläge, sondern lehnte jede Verhandlung ab. —

* * *

Bedrohte „Freiheit".

In der englischen Presse macht sich seit einiger Zeit ein sehr charakteristischer Feldzug gegen bestimmte Kriegsnotwendigkeiten der englischen Regierung bemerkbar. Es handelt sich um den beginnenden Zwang von Verordnungen und Maßnahmen, die die englische Regierung zur Aufrechterhaltung der innern Ordnung und zur Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen und politischen Kriegsmaßnahmen hat treffen müssen.

Der typische Engländer, der in seiner persönlichen Freiheit keine Einschränkung kannte — wenn das auch wie in allen kapitalistischen Staaten, zuletzt nur eine Freiheit des Geldbeutels war, und der Arme in England nicht minder geknechtet war als in andern Ländern —, empfindet jetzt die Zwangsmaßnahmen aus Anlaß des Krieges natürlich besonders bitter. Er beschwert sich darüber, wie das in England üblich ist, im Sprechsaal seiner Zeitung, und es zeugt von einem besonderen Maß von Preßfreiheit, daß diese Beschwerden anstandslos von den Zeitungen gebracht werden dürfen. Anderseits zeigen die Beschwerden aber doch, daß kein Land der Welt, auch selbst das politisch freieste, in einem solchen Kriege, wie er jetzt geführt wird, auf die Dauer ohne Zwang und Gewaltmaßregeln im Innern auskommen kann. Wenn das in England jetzt mehr als am Anfang des Krieges geschieht, so beweist das weiter, daß in England jetzt die Sorge um das Durchhalten auf der einen Seite und die Unruhen und Friedenswünsche auf der andern Seite in starkem Maße gestiegen sein müssen, denn man wird sich natürlich in einem polizeilosen Land erst weit später zu besonderen Zwangsmaßregeln auf polizeilichem Gebiet veranlaßt fühlen, wenn die Zustände noch unhaltbarer als in andern Ländern geworden sind.

Wie weit der Zwang im Innern Englands jetzt gehen muß, ergibt sich im besondern aus einer Zuschrift des Lord Parmoor an die „Times" vom 28. Februar d. J., in der er betont, daß die Vollmachten, die das Reichsverteidigungsgesetz der englischen Verwaltung gibt, kaum geringer seien als die Vollmachten in der schlimmsten Zeit des Despotismus der Tudor, etwa im Jahre 1539. „Wenn das Parlament nicht die Absicht hatte", sagt der edle Lord, „einen so großen Teil seiner Vollmachten aufzugeben, dann muß es ein Abänderungsgesetz durchbringen und zeigen, daß es noch als eine Macht existiert, deren Stimme von der Verwaltung unabhängig ist."

Diesen Satz, den wir wörtlich aus der „Times" wiedergeben, zeigt, daß doch auch in England, dem ältesten und berühmtesten Land eines bürgerlichen Parlamentarismus, während des Krieges das Parlament bedeutend ausgeschaltet worden ist. Es zeigt sich eben immer wieder die alte sozialistische Wahrheit, daß jede neue geschichtliche Epoche ihre besonderen Gesetze hat, und daß diese Gesetze dann in allen kapitalistischen Staaten im großen und ganzen die gleichen werden. Der Weltkrieg bedeutet zweifellos eine neue historische Epoche, und es ist deshalb nicht wunderbar, daß seine Wirkungen sich in allen Staaten mit kapitalistischer Produktionsweise im großen und ganzen gleichmäßig durchsetzen. —

* * *

Porto-Erhöhung.

Nach dem dem Bundesrate vom Reichskanzler vorgelegten Gesetzentwurf soll mit den Post- und Telegrammgebühren eine außerordentliche Reichsabgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden: Von jeder Sendung bei Briefen im Orts- und Nachbarortsverkehr 2 Pfg., im sonstigen Verkehr 5 Pfg., bei Postkarten 2 Pfg., Drucksachen bis 50 Gramm 1 Pfg. und bei Paketen bis zu einem Gewicht von 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 5 Pf., alle weiteren Entfernungen 20 Pfg.

Bei Briefen mit Wertangabe bis zu 75 Kilometer Entfernung 5 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg., bei Postauftragsbriefen 5 Pf., bei Postanweisungen im Betrage von mehr als 10 bis 50 Mk. 5 Pfg., über 50 bis 100 Mk. 10 Pfg., über 100 Mk. 20 Pf., im Postscheckverkehr bei Beträgen von über 10 Mk., bei Zahlkarten 5 Pfg. von jeder Zahlkarte, bei Auszahlungen 5 Pfg. von jeder Auszahlung und bei Ueberweisungen von einem Postscheckkonto auf das andre 2 Pfg. von jeder Ueberweisung, bei Telegrammen von jedem Telegramm im Stadtverkehr 15 Pfennig, bei sonstigem Verkehr 25 Pfennig, bei Rohrpostbriefen und Rohrpostkarten von jeder Sendung 5 Pfennig, bei Anschlüssen an das Orts-, Vororts- oder Bezirksfernsprechnetz 20 Prozent von jeder Pausch- oder Grundgebühr, bei Gesprächen im Vororts-verkehr, Bezirksverkehr und Fernverkehr 20 Prozent von der Gebühr für jedes Gespräch und bei Fernsprechnebenanschlüssen 20 Prozent von der Gebühr für jeden Nebenanschluß.

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachturkundenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Stückgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen: Für Frachturkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtstückgut und Expreßgut 15 Pfg., Eilstückgut 30 Pfg., für Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1 Mark, bei höhern Beträgen 2 Mark, für Eilgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1,50 Mark, bei höhern Beträgen 3,00 Mark. Die Steuersätze für Wagenladungen ermäßigen sich um die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt. —

* * *

Notizen.

Die Deutschen verlassen Portugal. Der Auszug der Deutschen aus Lissabon dauert, wie dem „Tag" aus dem Haag gemeldet wird, weiter an. Der dortige deutsche Konsul löste 800 Billette nach Madrid für seine Landsleute. Englische Blätter nehmen an, er habe Auftrag dazu erhalten. — Eine anscheinend offiziöse Auslassung Berliner Blätter hat folgenden Wortlaut: Eine Antwort von Portugal auf unsre Note wegen der Beschlagnahme der deutschen Schiffe ist noch nicht eingetroffen. Wenn die portugiesische Regierung etwa glaubt, daß sie die Sache beliebig hinziehen könne, so dürfte sie sich in einem schweren Irrtum befinden, sie würde nur erreichen, daß sich die Lage noch mehr zuspitzt. Denn darüber kann kein Zweifel herrschen, daß wir uns das Vorgehen Portugals unter keinen Umständen gefallen lassen werden. —

*

Der durch die Russeneinfälle angerichtete Schaden in Ostpreußen. Nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen sind beim Russeneinfall in Ostpreußen verlorengegangen: 135 000 Pferde, 250 000 Rinder, 200 000 Schweine, 600 000 Hühner, 50 000 Gänse und 10 000 Ziegen. —

*

Vierverbandsfeindliche Kundgebungen in Griechenland. Die Arbeiterorganisation im Piräus und in Athen hielten große Protestversammlungen gegen die Teurung ab, auf denen die Entente, die aus eigennützigen Zwecken Griechenland aushungre, heftig angegriffen wurde. Nach den Versammlungen erschien eine Deputation der Arbeiter bei König Konstantin und dem Ministerpräsidenten und überreichte eine Denkschrift, die die auf den Versammlungen gefaßten Beschlüsse enthält. —

*

Englische Zweifel an der Rückkehr der „Möwe". „Daily Chronicle" fragt, ob die „Möwe" tatsächlich mit Beute nach Deutschland zurückgekehrt ist. Vielleicht sei der amtliche deutsche Bericht nur eine geschickte Erfindung, um die Engländer zu veranlassen, die Jagd im Ozean einzustellen. Man dürfe aber annehmen, daß die englische Admiralität fähig sei, sich ein ziemlich genaues Urteil zu bilden. Falls es dem Befehlshaber der „Möwe" tatsächlich gelungen wäre, das Schiff zurückzubringen, hätte er das Kreuz, womit er angeblich belohnt worden sei, wohl verdient, denn es sei keine kleine Gefahr, die englische Blockadelinie zu durchbrechen. —

*

Ein Rekordflug französischer Militärflieger. Dem Pariser „Journal" wird aus Saloniki gemeldet: Ein Luftgeschwader von 7 französischen Flugzeugen, das Smyrna bombardiert hatte, ist nach einem äußerst kühnen Fluge über das Aegäische Meer nach Saloniki zurückgekehrt. Es hat eine Strecke von 500 Kilometern zurückgelegt. —

Fresnes erstürmt.

Erfolg in der Champagne.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 7. März 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine englische Abteilungen, die gestern nach starker Feuervorbereitung bis in unsre Gräben nordöstlich von Vermelles vorgedrungen waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen.

In der Champagne wurde in überraschendem Angriff östlich von Maison de Champage unsre Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. 2 Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangengenommen.

In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La Chalade im Anschluß an eine größere Sprengung unsre Stellung etwas vor.

Im Maasgebiet frischte das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf, östlich davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Erkundungstrupps mit dem Feinde kam es zu Nahkämpfen nicht.

In der Woëvre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häusern am Westrande des Ortes halten sich die Franzosen noch. Sie büßten über 300 Gefangene ein.

Eins unsrer Luftschiffe belegte nachts die Bahnanlagen von Bar-le-Duc ausgiebig mit Bomben.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Französischer Bericht.

W. T. B. Paris, 7. März. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: In den Argonnen beschoß unsre Artillerie verschiedene Punkte im Gehölz von Cheppy an der Straße von Avocourt nach Malancourt.

Nördlich von Verdun nachts keine Infanterietätigkeit. Heftiger Artilleriekampf auf dem linken Maasufer, mit Unterbrechungen im Abschnitt westlich von Douaumont. Im Woevre beschossen unsre Batterien lebhaft die Zugangswege des Feindes. Die Nacht war auf dem übrigen Teile der Front ruhig.

Amtlicher Bericht vom Montag abend: In der Champagne setzten die Deutschen einen Angriff an, wobei sie eine brennende Flüssigkeit gegen unsre Stellung zwischen Mont Tetu und Maison-de-Champagne schleuderten. An unserm rechten Flügel wurde der Feind durch unser Sperrfeuer aufgehalten und konnte nicht aus seinen Gräben vorbrechen. Links in der Gegend von Maison-de-Champagne konnte er in ein kleines vorgeschobenes Grabenstück eindringen. In den Argonnen ließen wir in der Gegend von Courtes Chausses eine Mine springen, die einen deutschen Posten zerstörte. Wir besetzten den Südrand des Trichters. Zwischen Saute-Chevauchée und dem Cote 285 konnte der Feind, nachdem er zwei Minenkammern zur Explosion gebracht hatte, an einigen Punkten unsrer ersten Linie festen Fuß fassen. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf wir den Feind aus unsern Schützengräben warfen und uns der einen Seite des Trichters bemächtigten.

Unsre Artillerie war im ganzen Abschnitt westlich der Maas sehr tätig. An der Front zwischen Bethincourt und der Maas richteten die Deutschen nach einer heftigen, den ganzen Vormittag andauernden Beschießung einen starken Angriff gegen Forges, das sich in unsrer vorgeschobenen Linie befindet. Im Verlauf des sehr lebhaften Kampfes konnten sie sich des Dorfes bemächtigen. Mehrere Versuche, beim Hügel Oie vorzubrechen, wurden durch unsre Gegenangriffe unterdrückt, die den Feind nach Forges zurückwarfen.

Oestlich der Maas zeitweilig aussetzender Artilleriekampf. Im Woevre heftige Beschießung ohne Infanterietätigkeit in der Gegend von Fresnes.

Westlich von Pont-à-Mousson verursachte unsre Artillerie [illegible] den deutschen Anlagen im Gehölz von Jurx bei [illegible] Schaden.

* * *

Depeschen.

Schiffsunglück.

W. T. B. London, 7. März. Lloyds melden aus Santos vom 6. März: Der spanische Dampfer „Principe de Asturias" ist Sonntag früh 8 Meilen östlich von der Insel San Sebastian auf einen Felsen gelaufen und binnen 5 Minuten gesunken. 86 Mann von der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer „Vega" nach Santos gebracht worden; 338 Passagiere und 107 Mann von der Besatzung werden vermißt. Der spanische Dampfer „Principe de Satrustegni" befindet sich an der Unglücksstelle. Der „Principe de Asturias" war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos Aires und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen. —

Warenhaus Wittkowski

MAGDEBURG — BREITEWEG 61.

1 große **Wasserkanne** vom Service, weiß oder bunt 95	**Fleischtopf** große Form, grau Emaille 95	**Quirl-Garnitur** 9teilig 95	**2 große Kompottschalen** Glas 95	10 Pakete **Bleichsoda** ohne Chlor 95	**Kolliers** für Damen u. Kinder, mit modernem Anhänger Stück 95	**Feinste Toilettenseife** Kammertäßchen 2 große Stücke 95	3 Riesendosen **Schuhcreme** 95	**1 Herren-Schreibunterlage** 95	12 Pakete **Ei-Ersatz** „Dotterol" 95
Küchenrahmen eichenartig lackiert 95	**Sand-Seife-Soda-Garnitur** blau, grau oder weiß Emaille 95	**10 Speiseteller** glatt oder gerippt, tief oder flach 95	**1 Käse- und 1 Butterglocke** zusammen 95	4 Stück **feinste Blumenseife** 95	**Broschen** in vielen neuen Mustern Stück 95	**Hand- oder Stehspiegel** weiß Zelluloid geschliffen 95	1 Flasche feinstes **Parfüm** im Karton 95	**1 Karton Briefpapier 25 Ansichtskarten 100 Feldpostkarten** 95	4 Pakete **Husten-Doktor** oder Eukalyptus-Bonbons 95
Fußbank (Hartholz) hell oder dunkel 95	**1 Kasserolle 1 Bratpfanne** grau oder blau Emaille 95	**6 Schüsseln** bunt bemalt 95	Grosse **Wasserkanne** weiß Emaille 95	**Moderne Damen-Handtaschen** in vielen Ausführung. 95	**Schultornister** für Knaben u. Mädchen Stück 95	400 Blatt = 4 Pakete **Butterbrotpapier** 95	**Frisierkämme** Stück 95	**1 gute Schultafel** und **100 Griffel** 95	½ Pfd. gem. Konfekt ¼ Kokosnuß-Fondants ¼ Pfd. Bayrische Malzbonbons zusammen 95
1 großer **Spiegel** mit Holzrahmen 95	Ein **Kaffeeservice** 4teilig, Golddekor, echt Porzellan 95	**1 Gewürzschrank** mit Porzellanschild. 95	2 Stück **Brotkörbchen** echt Porzellan durchbrochen, ff. dekoriert 95	**Brieftaschen und Zigarren-Etuis** Leder imitiert Stück 95	**Perl-Halsketten** für Damen u. Kinder, imitiert Bernstein Korallen u. Wachsperl Stück 95	8 Rollen **Toilettenpapier** „Sanitas" 95	1 extra großer **Nagelpolierer** auswechselbar 95	**1 Tischläufer** ca. 3 Meter lang **100 Servietten** 95	½ Pfd. Gelee-**Himbeeren** ¼ Pfd. gebr. Mandeln 95
Stubenbesen rein Roßhaar 95	6 Paar **Tassen** mit moderner Kante, echt Porzellan 95	**Kompottsatz** Kleemuster, 7teilig Satz 95	**Briefkasten** ff. lackiert 95	**Taschen-Garnituren** mit Kamm, Spiegel, Bürste sonst 1.45 jetzt 95	**Uhrketten** für Herren u. Damen, in Doublee, Alpaka sonst 1.65 jetzt 95	**1 eleg. Kopfbürste 1 eleg. Kleiderbürste** zusammen 95	**100 Briefbogen 100 Umschläge 4 Feldpostkartons** für Pfund-Pakete 95	Allerfeinster **Zuckerhonig** 2 Pakete à 1 Pfund. 95	**50 Konkurrenz-Brühwürfel** 95
2 Stück **Handbesen** rein Roßhaar 95	**2 große Suppenschüsseln** weiß oder bunt 95	**Kinder-Eßservice** mit Bildern, 5teilig 95	**6 bunte Kaffeebecher** 95	**Spardosen** „Brummer", Fliegerbomben, Handgranaten u. w., 2 St. 95	Ein **großes Auto** zum Aufziehen 95	**1 elegante Nagelmanikure** 4- oder 9teilig 95	**1 Briefwage** genau wiegend 95	**Himbeersaft** 2 Flaschen 95	**Hausmannskost** diverse Gemüse mit Fleisch 95
Handtuchhalter (Hartholz) 95	**1 Suppensieb** mit 3 Böden (Weißblech) 95	**Spülbürsten-Garnitur** 5teilig 95	**1 Schmortopf** grau Emaille **1 Spirituskocher** zusammen 95	**Portemonnaies** für Herren u. Damen, in vielen Ausführung. Stück 95	1 großer **Rollwagen** mit Pferd 95	**1 gut schneidendes Rasiermesser** 95	**8 Mappen 1 Postkarten-Album 15 Ansichtskarten** 95	12 Pakete **Backpulver** 95	**Stangenspargel** Pfund-Dose 95

Der große Bettstellenverkauf dauert fort! Besichtigen Sie unser Spezialschaufenster.

Decken Sie Ihren Bedarf in

Zigarren und Zigaretten

denn wir haben in Kürze einen größeren Preisaufschlag zu erwarten. — Wir geben noch ab: 3642

1-₰-Zigaretten . . . 100 Stück von 75 ₰ an
2-₰-Zigaretten . . . 100 Stück von 90 ₰ an
3-₰-Zigaretten . . . 100 Stück von 1.45 an
5-₰-Zigaretten . . . 100 Stück von [illegible]
Zigarren . . . [illegible] von 2.50 an

J. Knauel & Bessel
Große Münzstraße 18. — Annastraße 28.

◆ Marmelade ◆
aus frischen Früchten mit Zusatz von Raffinade

Kunst-Honig

in bekannt allerfeinster Herstellung (mit reinem, bestem Natur-Honig gemischt) zu billigsten Preisen. 3572

Otto Haferkorn (vorm. G. Haferkorn), 9 Leiterstraße 9.
Versand nach außerhalb unter Nachnahme.

Privat- u. Automatenanlagen

werden wieder angenommen.

Staßfurter Licht- und Kraftwerke
Aktien-Gesellschaft. 3713

---

662 **Auf den Schulweg**
sollten Sie Ihren Kindern einige Wybert-Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wybert TABLETTEN
sind mit feinster Lakritze und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speichelfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Ansteckungs- und Erkältungsgefahr.
Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. H. & Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Bonbonnière von Alpaka-Silber gegen 20 Gutscheine aus Wybert-Schachteln.

Teppiche
große Partieposten, in sämtl. Farb., zurückgesetzte mit kleinen Farbfehlern, jetzt fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 3599
Jakobstraße 17, 1. Etage.

Hutgarnieren 50 Pf.
Putz-Atelier Heiligegeistpfr. Nr. 29, parterre.

Kriegsgetraute!
Kaufen Sie Ihre 3607
Betten
bevor es zu spät ist. Habe noch Vorrat in prima federdichten Inletten, prima Gänsefedern und Daunen, 15 Sorten Auswahl
E. Beck Nachf. :: Betten-Spezialhaus :: Knochenhauerufer Nr. 56
Fernsprecher 5055.

Bekömmlich Sparsam Gesund

Tabu Nährsalz Kaffee

der beste **Ersatz** für den teuren Bohnenkaffee

½ ℔ nur 55 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften

Zahnpraxis A. Sungatowski
Himmelreichstraße 6/8
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr
Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben Vaters, sprechen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank für ihr Beileid aus. Besondern Dank Herrn Pastor Wirth für seine trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Berner
und 2737
Familie Prübenau.

Trauerkarten empf. Buchhdlg. Volksstimme.

Deutsch. Metallarb.-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 4. März starb unser Mitglied, der Metallarbeiter

August Hase

an Lungenschwindsucht. 31 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 8. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Gr.-Ottersleben, Nelkenwinkel 6, aus statt. 280

Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
— Verwaltung Magdeburg. —

Nachruf.

Am 5. März verstarb an Lungentuberkulose unser langjähriges Mitglied, der Kollege

August Peters

im 52. Lebensjahr. 3591

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 8. März, nachmittags 2 Uhr, auf dem Neustädter Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Wulferstedt.

Am 27. Februar verstarb in einem Feldlazarett an Lungenentzündung unser Mitglied

Hermann Diedrich

im Alter von 33 Jahren. 3718

Wir verlieren in ihm einen treuen Parteigenossen, dessen Verlust wir mit seinen Angehörigen tief beklagen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 57. **Magdeburg, Mittwoch den 8. März 1916.** **27. Jahrgang.**

Was der Krieg bringt.

Die Verwundetenschule in Düsseldorf.

Angesichts der vielfachen Bestrebungen, den Kriegsbeschädigten, die nicht mehr im Vollbesitz ihrer gesunden Glieder sind, zu helfen und sie wieder arbeitsfähig zu machen, wird es von Interesse sein, daß in Düsseldorf eine Verwundetenschule besteht, die die denkbar besten Erfolge aufzuweisen hat.

Die Anstalt, die von der Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit eingerichtet wurde, kann jetzt auf das erste Jahr ihrer Arbeit zurückblicken. In dieser Zeit haben rund 1700 Kriegsbeschädigte eine Ausbildung in der Schule genossen. Gegenwärtig wird die Anstalt noch von 440 Schülern besucht. Es wird dabei so verfahren, daß mit jedem Beschädigten zunächst eine Besprechung über die Berufswahl abgehalten, und er denn an einen der verschiedenen Ausbildungskurse überwiesen wird.

Anfänglich war die Schule mehr auf eine allgemeine Ausbildung der Kriegsbeschädigten beschränkt, dann hat sie sich aber zu Fachkursen entwickelt. Solche Fachkurse bestehen zurzeit für das Baugewerbe — Maurer, Zimmerer, Dachdecker —, für Maschinenbauer — Schlosser, Dreher, Former, Techniker —, für Elektrotechniker, Landwirte, Bureaubedienstete und Kaufleute. Ferner gibt es praktische Ausbildungskurse in den Werkstätten für Metallarbeiter, Schreiner, Angehörige der graphischen Berufe, Maler und Anstreicher, Bau- und Kunstschlosser.

Neben den fachlichen Kursen wird auch ein allgemeiner Unterricht in Deutsch, Rechnen, Buchführung erteilt. Eine besondre Abteilung nimmt die Einarmigen auf. Die in handwerksmäßigen Fertigkeiten Vorgeschrittenen werden für die Meisterprüfung vorbereitet. Bisher haben 45 Schüler der Anstalt den Meistertitel erhalten, 35 andre nehmen gegenwärtig an dem Ausbildungskursus für die Meisterschaft teil. Endlich ist noch zu erwähnen, daß die Stadt Düsseldorf jetzt einen Neubau für die Schule errichtet hat, mit dem besondern Zwecke, Kriegsbeschädigte zur Bedienung der verschiedensten Arten von Arbeitsmaschinen für die Industrie auszubilden. In dieser Abteilung ist Platz für 40 Kriegsbeschädigte zu je einem acht- bis zehnwöchigen Kursus. Die gesamte Ausbildung geschieht kostenlos, und auch die Lehr- und Lernmittel werden von der Schule geliefert. Besonders bedürftige Schüler können sogar einen Zuschuß für ihren Unterhalt während der Ausbildungszeit erhalten. Mit dieser Düsseldorfer Verwundetenschule ist eine vorbildliche Anstalt geschaffen worden, um den Kriegsbeschädigten, die infolge ihrer Verwundung den Beruf wechseln müssen, neue Wege zu fruchtbringender Arbeit zu öffnen. —

* * *

Konfessionelle Liebesgaben?

Zu dem Falle, den wir kürzlich einer Notiz des „Israel. Familienblattes" folgend, hier erwähnten, erhält die „Welt am Montag" eine Zuschrift des Pfarrers Herrn Göhrke der Berliner Viktoria-Gemeinde, in der die Tatsache, daß bei der Weihnachtsliebesgaben-Sendung des Vaterländischen Frauenvereins in Friesack ein jüdischer Friesacker Soldat als einziger übergangen wurde, derart erklärt wird, daß auf der Vorsitzenden, Frau Köhler, ein Verdacht antisemitischer Intoleranz keineswegs sitzenbleibt. Pfarrer Göhrke schreibt:

> Es sind sämtliche Angehörigen der Friesacker Krieger, um ihre Namen und Feldadressen zu erfahren, wie dies auch sonst üblich gewesen ist, durch wiederholentliche Bekanntmachungen im Kreisblatt, in den Schulen und bei allen möglichen Gelegenheiten aufgefordert gewesen, bis zum 1. 12. die genannten Adressen anzugeben; solche Angaben sind auch noch bis tief vor dem Weihnachtsfest angenommen, und über die geschehenen Anmeldungen ist eine Liste sorgfältig geführt worden. Jeder ohne Ausnahme erhielt auch seine Liebesgabe zugeschickt. Trotz der vielen öffentlichen und in Friesack allgemein bekannten Aufforderungen ist von der Familie Löwenstein kein Schritt zur Anmeldung geschehen. Ohne die Angabe der Adresse war eine Zusendung nicht möglich.

Danach hat die Angelegenheit ein andres, harmloseres Gesicht, als sie sich nach der Darstellung des „Israel. Familienblattes" ausnahm, wo sie — wie wir sofort betonten — geradezu unglaublich erschien. Uebrigens veröffentlicht jetzt das „Israel. Familienblatt" eine Erklärung aus der Feder der Frau Köhler selbst, in welcher der Sachverhalt gleich harmlos erklärt wird. Man kann danach dem „Israel. Familienblatt" nicht den Vorwurf ersparen, daß es in allzu leichtherziger Weise sich einen „Märtyrer" schuf. —

* * *

Die Doggerbank.

Die Nordsee ist ein erst in jüngster Zeit überfluteter Teil des europäischen Festlandsockels. Mit der geringen Tiefe von durchschnittlich nur 80 Metern stellt sie eine ausgesprochene Flachsee dar, von deren Grunde im Westen eine große Anzahl schmaler und langgestreckter Rücken sich erheben, mit dazwischen liegenden Kuhlen oder Pits, von denen die größte die am Südwestende der Doggerbank liegende Silberkuhle ist. Die Doggerbank selbst hat eine Länge, die der Entfernung von Köln nach Basel etwa gleichkommt; sie ist dem Weltbusen an der englischen Küste vorgelagert und stellt eine solche unterseeische Erhebung dar, die nur 15 bis 30 Meter hoch vom Wasser bedeckt ist. Bekannt ist sie vor allem durch die Fischgründe, die sie beherbergt.

Ueber die Entstehung dieser langen Bänke hat man sich lange den Kopf zerbrochen; die Engländer glauben, daß die Gezeiten die Bänke und Rillen geschaffen hätten, aber sie sind wohl älter als die Nordsee selbst und den eiszeitlichen Diluvialbildungen gleichzusetzen, die sich so vielfach im norddeutschen Flachland finden und dort ganz ähnliche, nur Seen bedeckte Oberflächenformen geschaffen haben. Dafür spricht vor allem die Tatsache, daß die Fischnetze häufig aus dem groben Kies der Doggerbank Knochen vom Mammut, vom irischen Riesenhirsch, ferner vom Renntier, Elch, Pferd und wollhaarigen Nashorn heraufbringen. Alle diese Tiere lebten in dem Gebiete, bevor es unter Wasser gesetzt wurde, und Strömungen und Gezeiten spülen ihre Reste aus dem Untergrund heraus.

Das für die deutschen Torpedoboote glücklich verlaufene Gefecht an der Doggerbank, das vor kurzem geliefert wurde, ruft nicht nur das tragikomische Ereignis aus dem Russisch-Japanischen Kriege in Erinnerung, wo der Admiral Rojestwensky [illegible] ihrer Arbeit nachgehende englische Fischerflotte [illegible], in der Meinung, japanische Torpedoboote vor sich zu haben, [illegible] das erste Seegefecht an der Doggerbank zwischen Holland und England im Jahre 1781. [illegible] im Kampfe mit den abgefallenen amerikanischen Kolonien, und da es sich von jeher seine Seeleute von andern [illegible] holen ließ und die eigenen Truppen gern schonte, [illegible] die Niederlande [illegible] Hilfstruppen zu stellen. Es berief sich bei dieser Forderung auf ein altes Abkommen [illegible] eine glatte Absage. So kam es im Jahre 1780 zur Kriegserklärung. Die Holländer waren zwar wenig vorbereitet, aber sie kämpften mit Schneid und Zähigkeit, da die Erbitterung gegen die Anmaßung Englands zu groß war. Die Seeschlacht an der Doggerbank verlief zwar unentschieden; die holländische Flotte stand unter Zoutman, die englische unter Hyde Parker. Erst im Jahre 1784, als das bisher befreundete Frankreich die Niederlande im Stiche ließ, kam es zum Frieden, in dem letzteren sehr schmerzliche Bedingungen aufgezwungen wurden. —

* * *

Amerikanische Bissigkeiten.

Wenn die optimistischen Erwartungen sämtlicher kriegführenden Parteien sich erfüllen sollten, könnte von Europa überhaupt nichts mehr übrigbleiben. Washington Post.

In früherer Zeit bestand die Hauptaufgabe des Soldaten darin, zu wissen, was er im Feuer zu tun hat. Heute muß er wissen, was er in der Luft, im Wasser und unter der Erde zu tun hat. (Puck.)

Der Mann, der das berühmte Buch schrieb: „Die Kunst, 100 Jahre alt zu werden", ist soeben im Alter von 46 Jahren gestorben. Eagle Star.

Neuerdings werden die Armen in Newyork mit Pferdefleisch genährt. Sie können sich gratulieren, daß ausrangierte Automobile nicht eßbar sind. (Detroit Free Preß.)

„Welches ist die längste Zeitspanne? . . ." „Die Zeit von einem Zahltag bis zum nächsten." (Buffalo Expreß.)

* * *

Verlustliste Nr. 468.

Von Truppenteilen, deren Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 72, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203 und Armierungsbataillone Nr. 91 und 100. —

Verlustliste Nr. 469.

Von Truppenteilen, deren Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228, Infanterie-Regiment Nr. 360, Jäger-Bataillon Nr. 4, Husaren-Regiment Nr. 10 und Feldartillerie-Regiment Nr. 40. —

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Holzamer.

(5. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Es war der Dorth jetzt ordentlich leicht, und nachdem sie ein Gähnen unterdrückt hatte, guckte sie auf, wie weit's am Altar sei. Der Pfarrer mußte heute Evangelium und Epistel verkürzt haben, denn er war schon fertig und schritt eben die Altarstufen herunter, den Predigttext und die Verkündigungen zu verlesen, weil doch keine Predigt heute war. Nun, sie hatte eine besondre Andacht heute verrichtet — um's aber recht gut zu machen, betete sie noch rasch die lauretanische Litanei, machte sich nun aber doch ein paar ganz winzig kleine Gewissensbisse, daß sie Opferung, Wandlung und Kommunion einfach verträumt hatte, obgleich die Meßdiener doch die Schellenzeichen gegeben hatten. Aber diese leisen Skrupel vergingen, und als die Kirche aus war, schritt sie stolz den Mittelgang hinaus, fast wie eine Königin — ja, wie eine Königin — sie dachte das selbst, so triumphierend und strahlend, denn sie wußte, daß sie begehrt war. So nahm sie auch die Musik, die der lange Vetterlein auf der Orgel traktierte, ganz allein für sich an — und dem Jörg-Adam warf sie einen großen, nicht gerade verheißenden, aber doch schönen und warmen Blick zu. Dann besprengte sie sich mit Weihwasser und schlüpfte hinaus. Und draußen erst war sie wieder die Rosenzweigs Dorth, ein Mädchen von vielen Mädchen, denen die Burschen nachsahen und auch mal was nachriefen.

Ach ja — die Weiber! —

Hier konnte der Golderjahn nicht weiter schreiben und mußte sich einen Augenblick hinter den Ohren kratzen.

„Wie ist's denn nun zwischen uns, Dorth?" fuhr der Jörg-Adam die Dorth am Abend an, „ich möcht nun endlich wissen, woran ich bin."

„Ich weiß immer, woran ich bin," sagte die Dorth und guckte nach der Seite.

„Woran ich bin, weiß ich auch, aber woran ich mit Dir bin, das möcht ich wissen," sagte der Jörg-Adam und hatte dabei so feuchte Lippen bekommen, daß er den Speichel ein wenig einschlürfen mußte.

„Siehst Du," sagte die Dorth, — „es läuft uns eine Katze über den Weg."

Das war auch wahr, es lief auch eine Katze über den Weg.

„Ach, laß das," drängte der Jörg-Adam, „ich will endlich mal eine klare Antwort. Ich bin's müd, von Dir an der Nas geführt zu werden."

„So, ich führ Dich an der Nas?"

Der Jörg-Adam horchte auf. Hatte die Dorth da einen schnippischen Ton eben gehabt! Ja! so einen Ton konnt die haben! Zugleich ward ihm ein wenig bange. Er dachte: vorsichtig sein und nichts verderben.

„Na ja," lachte er, „es sagen's doch alle Leut. Man wird ja zum Gespött. So ein Schlappschwanz ist man doch auch nit. Da mein ich, ich bin sicher mit Dir — und da tanzt Du den ganzen Abend mit dem Schulmeister, der aussieht, als ob er jeden Augenblick aus seinen Kleidern fallen müßt. Gar kein Kerl, der reinste Hannebambel."

„Wann Du gekommen bist, hab ich auch mit Dir getanzt."

„Na ja."

„Aber Du bist nur ganz wenig gekommen."

„Na ja."

„Du bist lieber auf der Kegelbahn gewesen."

„Ich kegel halt lieber als tanzen."

„Gelt — da haben wir's. Und nun willst Du kommen und mir Vorwürf machen. Die Leut' sagen! — Die Leut' sagen viel. Die Leut' sagen auch, wir hätten ein Verhältnis miteinander. Aber wir haben gar keins miteinander."

Der Jörg-Adam sperrte Mund und Augen auf. Er war nicht gewiß, ob er recht gehört hatte. Und wie er das aufzunehmen hatte. Er wußte nicht, sollte er jetzt gütig sein zur Dorth oder sie scharf anfahren. Er schwieg klüglicherweise. So gingen sie denn eine Weile nebeneinander her und wußten nicht, was sie miteinander anfangen sollten. Sie gingen den Mühlweg hinunter, zwischen den Backsteinplätzen hin, wo man die Lichter der umliegenden Dörfer auf den Höhen sehen konnte. Die guckten so verschwiegen und heimlich in den Talkessel herunter, so daß der noch stiller und heimlicher ward, als er schon war, weil man fühlte, wie abgeschlossen er dalag. Im Rücken hatten sie das Dorf. Es ging kaum ein Fenster ins Feld hinaus, Straßenbeleuchtung gab es nicht, und so lag es schwarz und brütend hinter ihnen. Sie fühlten es beide — das Dunkle hinter sich, das fast schwer werden wollte. Der Dorth fiel's leicht, sich dagegen zu wehren, der Jörg-Adam schnaufte ein paarmal, als ob er ein paar Blasebälge zuviel in der Brust.

Das Feld war ganz still, die Luft war feucht, und der Nachtnebel fisierte ein wenig.

Da hob sich zwischen den Tannen von Friedensrichter Wagners Garten ein Lichtschein in die Höhe und fiel aufs Feld hinaus. Sie blickten beide hin, und es war ein erlösender Augenblick für sie beide. Es ist so: das weite Feld macht still. Es ist, als ob sich alle Gedanken und Worte darin verlören. Was einmal auseinander geraten war, das findet sich nicht mehr zusammen. Anders im Hause. Zwischen den vier Wänden bekommt alles seinen Widerhall, da entweicht nichts; da ist aber auch das Schweigen nicht auszuhalten. Und nun dachten sie wohl an des Friedensrichters Haus hinter den Tannen — und sie merkten, daß sie voreinander stille waren, und daß es weit zwischen ihnen geworden war, fast zu weit zum Zusammenfinden.

„Dorth!" bat der Jörg-Adam.

„Jörg-Adam?" fragte mit halber Schnippischkeit, aber doch gutmütig, die Dorth zurück.

„Na, sag, soll es so zwischen uns bleiben?"

Der Dorth war es wunderlich, daß der Jörg-Adam so weich sein konnte. Das reizte sie.

„Na ja!" sagte sie.

„Du willst's?"

„Ach, sei doch nit so. Du bist ja wie ein Krümmel . . . Weg."

„Aber Dorth!"

„Ich sag Dir doch, sei nit so. Und warum? Es ist nichts zwischen uns, so nit und so nit. Nein —" sie redete sich nun in einen Widerspruch und eine Halsstarrigkeit hinein — „es ist nichts zwischen uns. Wir haben kein Verhältnis miteinander, und ich will machen, was ich will, und ich will keine Vorschriften gemacht haben, und ich will keine Vorwürfe gemacht haben. Was die Leut' sagen — was gehn mich die Leut' an! Und was gehst Du mich an, und was geht mich der Schullehrer an! Ihr geht mich all gar nichts an — und Du kannst machen, was Du willst, kannst hingehen, wohin Du willst — ich hab nichts mit Dir. Nein, grad nit — und grad, wenn Du mir so kommst! Kegel Du — ich tanz — das ist mein Sach — und das andre ist Dein Sach!"

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. März 1916.

Der Jungenklub.

Die Auseinandersetzungen über die „Verwahrlosung der Jugend" zieht immer weitere Kreise. Dabei werden allerlei Mittel angegeben zur Steuerung dieses Uebels. Die Mehrzahl der Ratgeber will Verbote und Strafen, andre wollen Schutz vor schädlichen Einflüssen, mehr Aufmerksamkeit der Eltern und Erzieher. Bedeutende Erzieher und erfahrene Jugendpfleger stehen den Verboten und Strafen sehr kühl gegenüber, auch den sogenannten Schutz vor schädlichen Einflüssen und die Aufmerksamkeit der Erzieher halten sie für sehr unvollkommene Mittel. Das zeigen alle Erfahrungen auf dem Gebiete der Jugendpflege. Die Macht des Schutzes durch die Erwachsenen ist nicht so groß, wie man sie allgemein eingeschätzt hat.

Die besten Mittel liegen in der Jugend selbst. Das ist zunächst ihr Trieb zur Geselligkeit und Kameradschaftlichkeit und ihre Arbeitslust. Es kommt darauf an, der Jugend gute Gesellschaft und Beschäftigung zu geben. Und zwar solche Beschäftigung, die nicht auf Zwang beruht, nichts Wesensfremdes den Jungen bringt, sondern nur eine geregelte Form dessen darstellt, was die Knaben sonst in ungezügelter Freiheit treiben.

Von diesem Gesichtspunkt aus hat man jetzt in Berlin ganz eigenartige Einrichtungen geschaffen: Vereine für Schuljungen; „Jungenklubs". In den Vereinen werden 12- bis 14jährige Knaben gesammelt. Jeder Klub hat 20 bis 25, allerhöchstens 30 Mitglieder, alles Knaben aus den arbeitenden Volksschichten. Das Wesen der Klubs ist möglichst weitgehende Freiheit: die Mitglieder regieren sich selbst, haben ihren selbstgewählten Vorstand mit Vorsitzendem, Schriftführer und Kassenwart. Und wenn auch den Versammlungen der Klubs stets ein älterer Helfer beiwohnt, so beschränkt sich seine Teilnahme doch auf eine unmerkliche Leitung und Beeinflussung — die Knaben sollen grundsätzlich nicht das Gefühl haben, als sei der Klub nur die Fortsetzung der Schule.

Wie sich eine Sitzung eines solchen Klubs abspielt, darüber schreibt die „Berliner Volkszeitung":

„Es ist Sonnabend abend — um 6 Uhr beginnt die Sitzung und dauert bis ½8 Uhr. Ein einfaches Zimmer mit der üblichen Wirtschafteinrichtung. Aber es ist behaglich warm da, und die Lampen erhellen freundlich den Raum, in dessen Mitte ein Billard zu einem großen Tisch umgewandelt ist, um den die Mitglieder sich versammeln. Bald nach 6 Uhr kommen diese angerückt, frische, wohl auch etwas wilde Jungen, die meisten echter Berliner Schlag. Man spricht mit dem unverfälschten Jungenschlag des Berliner Ostens, man tut sich keinerlei Zwang an. Mit lauter Fröhlichkeit begrüßen sich die Mitglieder, dann nimmt alles Platz. Den Anfang der Sitzung machen die üblichen Vereinsgeschäfte: ein Säumiger wird wegen eines rückständigen Beitrags gemahnt — monatlich muß jedes Mitglied 15 Pfg. bezahlen —, ein andrer stiftet für die Bibliothek ein schönes Buch, ein dritter für die Vereinskasse einen Extrabeitrag, wofür ihm der Kassenwart mit wohlgesetzter Rede dankt. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt, man beschließt die Anschaffung eines Vereinszeichens — eine Nadel mit dem Pfeil natürlich —, am kommenden Sonntag soll kein Vereinsausflug stattfinden, es ist zu naß im Walde. Sonst geht der Klub jeden Sonntag gemeinschaftlich ins Freie.

Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte, die mit unnachahmlichem Ernste vorgenommen werden, erzählt ein zufällig anwesender Gast ein Reiseerlebnis aus dem Orient. Mit glühenden Augen hängen die Jungen an dem Erzähler, kein Laut ist hörbar — jede Störung wird allerdings mit 5 Pfennig zum Besten der Vereinskasse geahndet. Danach werden gemeinschaftliche Spiele gemacht. Und hoch geht es bei diesen her, ein frischer Ton beherrscht die ganze Gesellschaft, keine Spur von Duckmäusertum, von irgendwelchem Zwang ist zu entdecken. Wild sind sie, diese zwölfjährigen Knaben, aber die Zugehörigkeit zum Klub hält sie doch im Zaum, und ein Klubmitglied wird sich nie etwas Ernsthaftes zuschulden kommen lassen. Diese Jungen sind vor Verwahrlosung sicher geschützt! Dafür sorgen auch die selbstgewählten Richter, die bei Vergehen gegen die Ordnung Strafen verhängen — das Putzen des Kochgeschirrs beim Ausflug oder als schwerste Strafe der Entzug des Kompotts während der Ferienzeit.

Den Knabenvereinen wird sich freilich noch manches Vorurteil und manches andre Hindernis entgegenstellen. An Mädchenvereine ist zunächst noch gar nicht zu denken. Hier würden von allen Seiten Gegner kommen. Die Jugendklubs werden auch manches zeitigen, was weniger gut ist. Sie lösen selbstverständlich auch nicht allein das Erziehungsproblem. Immerhin war die Vereinigung noch niemals ein Mittel, die Menschen schlechter zu machen. Freunde der Arbeiterjugend berührt es daher schmerzlich, daß es bisher der schulentlassenen Arbeiterjugend [illegible] mal möglich war sich [illegible] zusammen[illegible]

Die Bautätigkeit.

In den größern deutschen Städten wurden im dritten Vierteljahr 1915 nach einer jetzt vorliegenden Uebersicht nur 557 Wohngebäude errichtet gegen 1800 im gleichen Viertel des Vorjahrs. Der Zugang an Wohnungen betrug in derselben Zeit nur 3388 gegen 11 011. Der reine Zugang an Wohnungen war der absoluten Zahl nach mit 594 am größten in Hamburg. In erheblichem Abstand schließen sich an Leipzig mit 287, Stuttgart mit 169, Frankfurt a. M. mit 144, Charlottenburg mit 140, Bremen mit 131, Köln mit 120, Magdeburg mit 122, Berlin-Wilmersdorf mit 106 und Kassel mit 100; besonders gering war er in Danzig, Halle, Mülheim a. d. Ruhr, Wiesbaden, Barmen, Krefeld und Kiel, in welchen Städten je noch nicht 25 neue Wohnungen hinzukamen.

Der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen betrug nach den Ermittlungen vom laufenden oder Vorjahr über 5 in Altona (6,09), Wiesbaden (5,37), Hamburg (5,75), Charlottenburg (5,21) und Düsseldorf (5,13). Zwischen 3 und 5 bewegte er sich in Berlin-Schöneberg, Nürnberg, Köln, Barmen und Leipzig. Zwischen 2 und 3 Prozent betrug der verfügbare Wohnungsbestand in 13 Städten. Unter 1,5 Prozent hielt er sich nur in Braunschweig, Erfurt, Straßburg, Lübeck und Stettin. Gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs hat der Bestand an leerstehenden Wohnungen in den beteiligten Städten ganz erheblich zugenommen. Von Behörden, gemeinnützigen Vereinen und Baugenossenschaften wurden die meisten Arbeiterwohnungen mit 66 in 20 Häusern in Essen hergestellt. Dann folgen Magdeburg mit 58 in 3 Häusern, Erfurt mit 37 in 20 Häusern, Duisburg mit 22 in 8 Häusern, Frankfurt a. M. mit 22 in 7 Häusern usw. —

— **Die nächste Haferkartenausgabe** erfolgt in Magdeburg für die Empfänger mit dem Buchstaben A bis L am Donnerstag, den 9. März und mit dem Buchstaben M bis Z am Freitag, den 10. März im Bureau der Zuteilungsstelle, Johannisberg 2 II, Zimmer Nr. 2.

— **Von der Kriegsbank der Stadt Magdeburg.** Im letzten Verwaltungsbericht der Stadt Magdeburg finden sich auch Mitteilungen über die Tätigkeit der Kriegsbank in der Zeit vom 29. August 1914 bis 5. Mai 1915. Wir entnehmen dem Bericht folgendes:

Mit dem Ausbruch des Krieges trat in Deutschland zunächst eine fast vollständige Stockung im Geschäftsleben und damit zusammenhängend eine gewisse Kreditnot ein. Während es indessen den größern Firmen dank der ausgezeichneten Vorsorge und den umsichtigen Maßnahmen der Reichsbank sowie durch die Gründung der staatlichen Darlehnskassen bald gelang, der an sie herangetretenen Schwierigkeiten Herr zu werden, geriet der Handwerkerstand sowie der kleine und mittlere Geschäftsmann in eine äußerst bedenkliche Lage. Zahlungen für Forderungen der Handwerker und kleinen Geschäftsleute wurden noch mehr als sonst verzögert, gleichzeitig verlangten aber die Lieferanten an Stelle der bisherigen Kreditgewährung sofortige Bezahlung, und in vielen Fällen wurde sogar die Weiterlieferung von Waren von der vorherigen Abdeckung der eingeräumten Kredite abhängig gemacht. Es lag daher die Gefahr vor, daß viele dieser kleinen Firmen, die an und für sich unter gewöhnlichen Verhältnissen durchaus zahlungsfähig waren, vor die traurige Notwendigkeit gestellt wurden, ihre Betriebe zu schließen und so vollständiger Verarmung anheimzufallen.

In voller Erkenntnis dessen, daß dieser drohenden Vernichtung vieler kleiner Existenzen umgehend vorgebeugt werden müsse, beschloß die Verwaltung der Stadt Magdeburg die dringend erforderliche Hilfeleistung selbst in die Hand zu nehmen, und so wurde bereits in der Stadtverordneten-Sitzung vom 27. August 1914 für die Dauer des Krieges die Gründung der Kriegsbank der Stadt Magdeburg beschlossen und derselben ein Kapital von 500 000 Mark aus dem Bestand der Kämmereikasse zur Verfügung gestellt.

Die Geschäftserfahrung der Kriegsbank zeigte sehr bald, daß die zu Anfang festgesetzte Höchstkreditgrenze von 3000 Mark zu niedrig war, um vielen Geschäften mittlern Umfangs den Fortbestand ihres Betriebs zu sichern. Um die Anschaffung der im Preise gestiegenen Rohmaterialien und die Bezahlung erhöhter Löhne zu ermöglichen, bedurfte es eines erheblich höhern Betrags. Es mußte ferner erwogen werden, daß das gesamte Rohmaterial bar bezahlt werden mußte und daß der Lebensunterhalt im allgemeinen nicht unerheblich teurer geworden war, während anderseits der Absatz der hergestellten Waren nicht in dem Maße wie zu Friedenszeiten erfolgen konnte. Magistrat und Stadtverordnete beschlossen daher, einem Erhöhungsantrag des Kriegsbankausschusses entsprechend die Darlehnshöchstsumme auf 5000 Mark zu bestimmen.

In der Zeit vom 29. August bis zum 31. Dezember 1914 wurden 151 Kreditgesuche schriftlich eingereicht, von denen 68 Anträge, deren Höhe zwischen 60 und 5000 Mark schwankte, in der Gesamthöhe von 108 710 Mark vom Ausschuß der Kriegsbank genehmigt, während 83 Anträge abgelehnt wurden. Im neuen Geschäftsjahr 1915 wurden bis zum 5. Mai weitere 55 schriftliche Anträge eingereicht, von denen 47 Anträge mit 88 645 Mark genehmigt wurden, während nur die geringe Zahl von acht Anträgen abgelehnt zu werden brauchte. Die Kriegsbank hatte also seit ihrer Gründung bis zum 5. Mai 1915 105 Kreditgesuche in Höhe von 197 355 Mk. bewilligt, dagegen 91 Anträge abgelehnt. Eine größere Anzahl mündlich vorgetragener Darlehnsgesuche wurde sofort als völlig aussichtslos von der Geschäftsführung zurückgewiesen. Von Verlusten ist die Kriegsbank bisher verschont geblieben.

Neben ihrer eigentlichen Tätigkeit als Darlehns-Institut wurde bzw. wird die Kriegsbank in ganz außergewöhnlichem Umfang nicht nur von Handwerkern und kleinen Geschäftsleuten, sondern auch von Privatleuten, insbesondere von alleinstehenden Frauen, in Anspruch genommen, die sich in ihren finanziellen, juristischen, familiären und persönlichen Angelegenheiten Rat und Hilfe erbitten. Die Zahl derartiger Anfragen dürfte auf über 500 zu beziffern sein. Auch dieser Gesuche hat sich die Kriegsbank stets eingehendst angenommen.

Ueber die weitere Entwicklung der Kriegsbank läßt sich naturgemäß zurzeit kein Urteil abgeben, jedoch dürfte damit zu rechnen sein, daß bei längerer Dauer des Krieges weitere Anforderungen an die Kriegsbank gestellt werden werden. Dank des bei der Gründung der Kriegsbank von der Stadtverwaltung bewiesenen Entgegenkommens stehen der Kriegsbank auch hierfür noch reichliche flüssige Mittel zur Verfügung. —

** **Umtausch von Petroleumkarten.** Für die mit weißen Karten versehenen Heimarbeiter und landwirtschaftlichen Betriebe erfolgt die Ausgabe der neuen Petroleumkarten für März/April am Donnerstag den 9. und Freitag den 10. März; für die übrigen mit braunen Karten am Montag den 13. und Dienstag den 14. März. —

** **Ostpreußen ist zur Rückkehr freigegeben worden.** Zur Erlangung von Eisenbahn-Freifahrtscheinen zur Rückkehr wollen sich die hier befindlichen ostpreußischen Flüchtlinge auf dem Flüchtlings-Bureau, Johanniskirchhof 3d, 2 Treppen, Zimmer 1, umgehend melden. —

** **Eine Erhebung über Heu und Stroh** ist für die Zeit vom 12. bis 15. März angeordnet. Der Erhebung unterliegen nicht Vorräte im Eigentum der Heeresverwaltung sowie Vorräte von Heu oder Stroh, die in der Hand eines Besitzers je 20 Zentner nicht übersteigen. Die Ausführung der Erhebung ist im Wege der Schätzung durch eine Sachverständigen-Kommission vorzunehmen. Die Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, auf Befragen Auskunft zu geben. Wer Vorräte an Heu oder Stroh in Höhe von 10 Zentner und mehr in Besitz hat, hat dies bis zum 10. März [illegible] dem Städtischen Amt, Hauptwache 4/6, mündlich oder schriftlich zu melden. —

— **Polizeihund und örtliche Polizeikosten.** Ein Bergmann aus Unna war auf einem Wege von einem Polizeihund gebissen worden, den ein Polizeisergeant bei Ausübung seines Dienstes mit sich führte. Für den Schaden nahm der Bergmann im Zivilstreit den Fiskus als Tierhalter in Anspruch. Infolge rechtskräftiger Urteile des Oberlandesgerichts in Hamm und des Landgerichts Dortmund zahlte auch der Fiskus an den Verletzten 2298 Mark Schadenersatz. Diese Summe verlangte dann der Fiskus von der Stadtgemeinde Unna als der Trägerin der örtlichen Polizeilast ersetzt, indem der Fiskus geltend machte, es handle sich hier um Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung. Die Stadt Unna lehnte die Zahlung ab. Im Feststellungsverfahren erklärte dann der Regierungspräsident die Stadt als Verpflichtete, diese Kosten zu tragen. Als die Stadt bei ihrer Weigerung verblieb, verfügte der Regierungspräsident die Zwangsetatisierung. Die Stadt sollte die Summe in ihren Etat einstellen. Die Stadt Unna klagte auf Aufhebung der Zwangsetatisierung, weil sie nicht zur Erstattung jener Kosten verpflichtet sei. Es handle sich hier nicht um Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung, sondern um solche Kosten, die dem Staat (Fiskus) durch gerichtliches Urteil auferlegt seien. Der Regierungspräsident widersprach dem. Allerdings sei der Staat zur Zahlung der Summe an den Bergarbeiter verurteilt worden, weil das Halten des Polizeihundes Sache des Staates sei und der Staat als Tierhalter gelten müsse. Wenn nun aber auch der Staat auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuchs für schadenersatzpflichtig erklärt worden sei, so ergebe sich daraus noch nicht, daß der Fiskus den Schaden endgültig zu tragen habe. Nach § 3 des Polizeiverwaltungsgesetzes seien die Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung von den Gemeinden zu tragen. Hier handle es sich aber um Kosten der örtlichen Polizei, weil der Schaden entstanden sei, als der Polizeibeamte den ihm in der Kommune obliegenden Sicherheitsdienst ausübte. Die Stadt müsse den Schaden tragen. Es sei gleichgültig, ob der Staat die Kosten einstweilig freiwillig oder nach Verurteilung übernommen habe. Das Oberverwaltungsgericht gab jedoch der Klage der Gemeinde Unna statt und setzte die Zwangsetatisierung außer Kraft. —

— **Wit der Volksfürsorge** waren nach einer vorläufigen Feststellung bis Ende Dezember 1915, also nach einer 2½jährigen Betriebstätigkeit, von der 17 Monate durch den Weltkrieg in stärkster Weise beeinträchtigt waren, 183 028 Versicherungen zu erledigen. Davon waren Kapitalversicherungen 145 883 mit einer Versicherungssumme von 34 650 217 Mark, Spar- und Risikoversicherungen 37 145, wodurch bei der Risikoversicherung 856 495 Mark versichert sind. —

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet in dieser Woche, wegen der Tagung des Provinziallandtags, nicht statt. —

✕ **Leichenfund.** Am 6. d. M. vormittags wurde an der östlichen Seite des Inselteichs im Friedrich-Wilhelms-Garten die Leiche einer unbekannten etwa 25 bis 30 Jahre alten Frauenperson aus dem Wasser gelandet. Die Verstorbene ist etwa 1,50 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, fast zahnlose Kiefer und war bekleidet mit einer blauen dunkelblauen Jackett, dunkelblauem Kleiderrock, schwarzen Halbschuhen und schwarzen Strümpfen. Sie trug eine an scheinend goldene Halskette und Blusennadel. Irgendwelche Verletzungen sind an der Leiche nicht wahrzunehmen und scheint Selbstmord vorzuliegen. Vor etwa 8 Tagen sind an dem genannten Wasser ein Muff und eine Boa gefunden worden, die anscheinend mit dem Leichenfund in Verbindung stehen. Die Leiche ist nach der Leichenhalle des Buckauer Friedhofs geschafft worden. —

— **Aufgefunden.** In den Schneelöchern bei Ilsenburg im Harz hat man am Sonntag nachmittag die Leiche des Kaufmanns Karl Salger von hier aufgefunden. Salger war bekanntlich von einer Harztour nicht zurückgekehrt und wurde seit 23. Februar vermißt. Durch die Erzählung eines Briefträgers, der den Verunglückten auf dem Wege nach Braunlage getroffen haben will, wurde zunächst in vollständig falscher Richtung gesucht. Offenbar lag hier eine Personenverwechslung vor. Am Sonntag nachmittag fand eine auf Brocken streifende Sachabteilung Braunlager Schneeschuhfahrer an der Telegraphenstange 59 der Brockenbahn den Hut des Vermißten und sah, daß auf der Fundstelle des Hutes vom Brocken her eine Schneeschuhfährte ging, die unterhalb der Brockenbahn in einer Fundfährte Verlängerung fand. Diese Fußfährte führte durch ein unglaublich dicht verwachsenes und klippenübersätes Gerölle. Unterhalb der Brockenbahn fand man Klötze, auf denen der Verirrte gesessen, gelegen und wieder gesessen hatte. Schließlich muß ihn die Dunkelheit überrascht haben und er stürzte in ein 2 bis 3 Meter tiefes Loch, aus dem er sich nicht mehr befreien konnte, so daß er dort erfroren ist. —

— **Kein Freitod.** Zu der Notiz in Nr. 55 der „Volksstimme" mit der Stichmarke „Freitod eines Schülers" wird uns mitgeteilt, daß nach der amtlichen Untersuchung kein Selbstmord, sondern ein unglücklicher Zufall vorliegt. —

✕ **Gestohlen** wurden: in der Nacht zum 4. d. M. vom Hofe des Grundstücks Braunschweiger Straße Nr. 99 fünf Paar schwarze Damen- und zwei Paar graue Herrenstrümpfe; in der Nacht zum 5. aus einem verschlossenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle an der Hindenburgstraße befindet, zwei graue Kaninchen; in der Nacht zum 7. im Wartesaal 3. und 4. Klasse des Hauptbahnhofs ein grünlicher Ulster und ein Paar Herrenknopfstiefel. —

✕ **In Haft genommen** wurde ein Invalide von hier wegen Verbrechens gegen § 176 3 und Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuchs. —

— **Balkenbrand.** Am Dienstag vormittag gegen 9 Uhr mußte ein Kommando der Feuerwehr nach Moldenstraße 43 („Krone"). Durch eine fehlerhafte Anlage war im Saale ein Balkenbrand entstanden. Nachdem durch Ausstemmen der Brandherd freigelegt war, konnte das Feuer mit dem kleinen Löschgerät gelöscht werden. —

Theater, Konzerte, Zirkus 2c.

Besprechungen.

Tonkünstler-Verein. Der 7. Kammermusik-Abend brachte neben bekannten Sonaten und Quartetten ein Streichquartett von Joseph Reiter, das hier neu war. Es betitelte sich „Aus der Heimat". Reiter ist Oesterreicher, seine Wiege stand in Braunau am Inn. Das Quartett soll also ein musikalisches Bildchen aus Oberösterreich geben, und dieses Ziel hat Reiter auch vollkommen erreicht. In völliger Schlichtheit zeichnet er eine melodische Linie nach der andern, bis endlich die fertige Skizze mit Sicherheit erkennen läßt, daß defreggerähnliche Gestalten ihr Wesen gefunden haben und in Naturfrische und starkem Leben zu tonendem Dasein erwacht sind. Gespielt wurde das Quartett mit sehr gutem Verständnis für das schlichte Ton-Milieu und fand auch ein entsprechend dankbares Publikum. — G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Auf das am Donnerstag stattfindende letzte Gastspiel des berühmten Baritonisten Joseph Schwarz als Rigoletto sei besonders aufmerksam gemacht. Dr. Fulbas Lustspiel „Jugendfreunde" wird Sonnabend aufgeführt.

Wilhelm-Theater. Die Ziehrersche Operette „Die Landstreicher" geht am kommenden Montag zum Benefiz für Gerald Kuntze in Szene. Grete Zeuner gastiert Mittwoch in „Farmermädchen" und Donnerstag in „Eva".

Zentraltheater. Jede Wiederholung der Operette „Die erste Frau" erzielt den gleichen großen Erfolg wie die Erstaufführung. Beginn der Vorstellungen 8 Uhr. —

Zirkus Schumann. Die Vorstellungen erfreuen sich eines guten Besuches, ein Beweis, daß die Darbietungen sehr gefallen. Die Szene des Ulanen-Offiziers und seines treuen Rosses in „An zwei Fronten" verdient die größte Beachtung.

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz:

Musketier Heinrich Busse aus Ochtmersleben, Schlosser, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Landsturmmann Unteroffizier Gustav Plamp, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 93, Priesterwald-Medaille und Eisernes Kreuz.

Aus der Parteibewegung.

Opfer des Weltkriegs. Am Freitag abend starb im Diakonissenhaus zu Halle a. d. S. Genosse Franz Filip, Redakteur der „Reußischen Tribüne" in Gera. Ende 1914 war er als ungedienter Landsturmmann eingezogen worden; er machte den Sommerfeldzug in Rußland und die Herbstoffensive in Serbien mit, wo er verwundet wurde. Im Lazarett in Halle trat eine schwere Entzündung der Brust hinzu, die zum Tode führte. —

Kleine Chronik.

Ein mutiges Mädchen.

Eine interessante Operation wurde an einem 18jährigen Arbeiter in Mengede in Westfalen vorgenommen. Der junge Mann hatte sich infolge eines Unglücksfalls auf der Zeche „Hansemann" schwer an Leib und Brust verbrannt und hatte wenig Aussicht auf Besserung, da die Neubildung der Haut große Schwierigkeiten machte. Die Schwester des Verunglückten war bereit, die erforderlichen Hautersatzteile für ihren Bruder herzugeben. Sie ließ sich ohne Narkose 23mal Hautstücke, die oft die Größe einer Handfläche erreichten, abziehen. Das mutige Mädchen hat dadurch ihrem Bruder das Leben gerettet und befindet sich ebenfalls auf Besserung. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer: Cafetier Schariot und Buchdruckereibesitzer Bornstedt, Arbeitgeber; Installateur Kramer und Stellmacher Brüggemann, Arbeitnehmer.

„Erhebliche Ehrverletzung." Das Dienstmädchen M. war von ihrer Vorgesetzten, der Kochfrau Dankert, beauftragt worden, eine Kiste, in welcher angeblich Wäsche verpackt sein sollte, fortzuschaffen. Dem Mädchen kam die Kiste verdächtig vor, und sie ließ sich herbei, diese zu öffnen. Zu ihrem größten Erstaunen sah sie, daß sich die angebliche Wäsche in Wurstwaren verwandelt hatte. Sie nahm nun an, daß sie zu einer verbrecherischen Handlung verleitet werden sollte und weigerte sich, den Befehl ihrer Vorgesetzten auszuführen. Sie nahm sich statt dessen eigenmächtig Urlaub und reiste nach Schönebeck zu ihren Verwandten, um sich zu erkundigen, ob sie der Kochfrau, die selbst Angestellte in einer von ihrem Bruder gepachteten Kantine war, Gehorsam schuldig sei. Dabei soll sie auch geäußert haben, daß die Kochfrau versucht habe, sie zum Diebstahl zu verleiten. Wegen Gehorsamsverweigerung und Beleidigung wurde das Mädchen plötzlich entlassen. Sie klagte nunmehr auf Zahlung von Lohn- und Kostentschädigung in Höhe von 16 Mark. Das Gericht sah die fristlose Entlassung der Klägerin als berechtigt an, da sie die Arbeit unbedingt verlassen und sich einer erheblichen Ehrverletzung gegenüber ihrer Vorgesetzten schuldig gemacht habe. Sie sei nicht befugt gewesen, die Kiste zu öffnen. Ihre Forderung sei unbegründet. Gutwillig zahlte jedoch Frau D. 5 Mark an die Klägerin.

Kriegsfolgen. Nach einjähriger aktiver Tätigkeit im Felde war der Hausdiener R. wegen hochgradiger Nervosität dienstunfähig geworden und aus dem Heeresdienst ohne Anspruch auf Rente entlassen worden. Da er verheiratet ist, war er trotz seiner Nervosität gezwungen, lohnende Beschäftigung zu suchen. Es gelang ihm, Arbeit beim Kaufmann Prömmel hier zu finden. Zunächst erhielt er einen Wochenlohn von 27 Mark. Auf seine Vorstellung wurde ihm eine Kriegszulage von 3 Mark wöchentlich gewährt. An einem Sonnabendnachmittag fühlte er sich nicht wohl und blieb deshalb von der Arbeit fern. Er behauptet, zeitweise ganz ohne Bewußtsein gewesen zu sein. Am Montag darauf forderte und erhielt er seine Entlassung. Jedoch wurde sein Lohn nur mit 27 Mark berechnet. Den Restbetrag von 3,75 Mark klagte er auf dem Gewerbegericht ein. Nach Ansicht des Beklagten bestehe kein Rechtsanspruch auf die Kriegszulage, da sie ganz freiwillig gezahlt worden sei. Als er aber mit seiner Meinung nicht durchdrang, zahlte er den Betrag.

Paragraph 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ausgeschaltet. Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird, heißt im § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Der Bader W., der bei dem Kaufmann Chaté hier tätig gewesen war und einen Wochenlohn von 32 Mark erhielt, war wegen Erkältung 3 Tage erwerbsunfähig. Für diese Zeit zahlt die Krankenkasse keine Unterstützung. W. forderte deshalb Zahlung des Lohnes auch während der 3 Erkrankungstage von seinem Arbeitgeber. Da er ihn nicht erhielt, klagte er auf dem Gewerbegericht auf Zahlung von 16 Mark. Er berief sich zunächst auf die Bestimmungen der in seinen Händen befindlichen Arbeitsordnung, worin es heißt: Lohn wird während der Krankheit gezahlt. Außerdem berief er sich auch auf die Bestimmung des § 616 des B. G.-B. Demgegenüber führte der Vertreter des Beklagten aus, daß in der in Händen des Klägers befindlichen Arbeitsordnung ein Fehler enthalten sei. Es müsse heißen: Lohn und so weiter wird nicht gezahlt. Das Gericht war nun der Meinung, daß dem Kläger die richtige Bestimmung in der Arbeitsordnung bekannt gewesen sei und er bewußt unterlassen habe, auf den Fehler in seiner Arbeitsordnung hinzuweisen. Durch die Bestimmung in der Arbeitsordnung sei aber der § 616 B. G.-B. ausgeschaltet. Die Klage wurde deshalb kostenpflichtig abgewiesen. Auch die Bemerkung des Klägers, daß die Arbeitsordnung nicht gültig, weil sie von der Behörde nicht genehmigt sei, wies der Vorsitzende als unerheblich zurück. Das Urteil ist unsers Erachtens unhaltbar. Der Arbeiter war durchaus nicht verpflichtet, die Richtigkeit der Arbeitsordnung nachzuprüfen. Der Beweis, daß der Kläger gewußt habe, in der in seinen Händen befindlichen Arbeitsordnung sei ein Fehler enthalten, ist absolut nicht erbracht.

Teure Kartoffeln. Billige und gute Kartoffeln dachte der 15jährige Arbeitsbursche D. von seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann Ruff, gekauft zu haben. Es war dem Burschen gestattet worden, 2 Zentner aus den Vorräten des Kaufmanns abzuwiegen. Für den Zentner zahlte er je 2,85 Mark. Eine bestimmte Sorte wurde ihm nicht angewiesen. Als die Mutter des Burschen die Kartoffeln zur Hälfte verbraucht hatte, wurde der Kaufmann gewahr, daß der Junge Saatkartoffeln, die ihm angeblich im Einkauf pro Zentner 6 Mark gekostet haben, eingesackt habe. Nun sollte der Junge entweder die Kartoffeln wieder zurückschaffen oder den Preis von je 6 Mark dafür zahlen. Das erstere war unmöglich, weil die Kartoffeln zur Hälfte verbraucht waren und auch weil die Mutter des Jungen den ganzen Tag auf Arbeit war und die Kellerschlüssel bei sich hatte. Da gab der Vertreter R.s dem Jungen den Rat, den Keller aufzubrechen und den Rest der Kartoffeln herbeizuschaffen. Doch zu dieser verbrecherischen Handlung konnte sich der Bursche glücklicherweise nicht entschließen. Und zur Zahlung des hohen Preises konnte sich die Mutter auch nicht entschließen, weil die Setzkartoffeln nach ihrer Ansicht nicht so teuer sein könnten. Da wurde dem Burschen einfach sein rückständiger Lohn in Höhe von 8,64 Mark seitens R.s vorenthalten. So kam die Sache vor das Gewerbegericht. Leider konnte die arme Kriegerfrau auch hier nicht viel retten. Sie erhielt von dem rückständigen Lohne nur noch 3 Mark, zu deren Annahme sie sich auf Drängen des Vorsitzenden entschloß. Das Gericht nahm an, daß der Bursche sich die wertvollere Kartoffeln widerrechtlich angeeignet habe. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Webstoffbeschlagnahme und die kaufmännischen Angestellten. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern am 18. Februar gefordert, daß auch für die durch die Beschlagnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren teilweise oder gänzlich erwerbslos werdenden Angestellten, die eine anderweitige Beschäftigung nicht finden können, eine ausreichende Unterstützung unter Berücksichtigung ihrer bisherigen Einkommens- und Vermögensverhältnisse festgesetzt wird. Auf diese Eingabe hat der Staatssekretär des Innern unterm 2. Februar erwidert:

> Die für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie vom Reiche bereitgestellten Beihilfen sollen auch zugunsten einer Erwerbslosenunterstützung für die Angestellten und Arbeiter, welche in den Web-, Wirk- und Stricksoffe vorarbeitenden Betrieben, insbesondere im Konfektionsgewerbe, infolge eintretender Arbeitsbeschränkung erwerbslos werden, den Gemeinden zugänglich gemacht werden. Entsprechende Bestimmungen des Bundesrats werden vorbereitet.

Es bleibt nunmehr abzuwarten, wie diese Bestimmungen ausfallen werden. Hoffentlich schaffen sie eine einheitliche Regelung für das ganze Reich, damit sich nicht auch hier Zustände herausbilden können, wie sie bei der Unterstützung der Textilarbeiter bestehen. Wir haben da ja leider die Tatsache zu verzeichnen, daß wohl einzelne Bundesstaaten eine einheitliche Regelung der Unterstützung getroffen haben; andre Bundesstaaten dagegen, darunter auch Preußen, haben sich dazu nicht aufschwingen können. Es muß auch erwartet werden, daß sich die neuen Bestimmungen nicht auf die Angestellten und Arbeiter der Fabrikations- und Großhandelsbetriebe beschränken, sondern daß sie auch die Angestellten der zahlreichen Verkaufsgeschäfte der betroffenen Branchen berücksichtigen. —

Provinz und Umgegend.

Der Anbau von Frühkartoffeln.

Bei dem Anbau von Frühkartoffeln sind vor allem nachstehende Gesichtspunkte zu beachten: Der Anbau von Frühkartoffeln empfiehlt sich nur auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden warmen Böden und geschützten Lagen. Auf magern, naßgründigen Böden ist der Anbau von Frühkartoffeln nicht empfehlenswert. Für ausgiebige Bodendüngung und Bodenlockerung ist Sorge zu tragen. Wurde das Land nicht bereits im Herbste mit Stallmist gedüngt, so ist im Frühjahr nur ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden. Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine Düngung von 100 Kilogramm 40 prozentigem Kalisalz und 100 Kilogramm Ammoniak-Superphosphat 19, oder 50 Kilogramm Thomasmehl und 50 Kilogramm Kalkstickstoff für den Hektar.

Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Frühreife und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht. Zu den bekanntesten weißen, gelblichen und blauen Frühkartoffeln gehören: Julikartoffeln, Zwickauer Frühe, Kaiserkrone, Mirsches Schneeglöckchen, Frühe weiße Siebenwochenkartoffeln, Frühe Zucker und Richters ovale Blaue. Etwas spätere Sorten sind u. a.: Ella, Zimbals Erna, Topas, Lucia, Böhms Frühe. Daneben sind von den roten Kartoffelsorten als Frühkartoffeln geeignet: Die Rosenkartoffeln und die rote Fürstenwalder. Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffeln pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Je nach den Jahren, nach Boden-, Düngungs- und klimatischen Verhältnissen ist die Höhe der Erträge naturgemäß aber bei den einzelnen Sorten außerordentlich verschieden. Bei dem Anbau von Frühkartoffeln ist im allgemeinen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Frühkartoffeln nur zur Deckung des Bedarfs im Sommer in Betracht kommen. Zum Herbst- und Winterbedarf sind nach wie vor unsre hochertragsfähigen mittelspäten und späteren Sorten anzubauen, welche auf der Flächeneinheit bedeutend höhere Erträge liefern.

Ein Haupterfordernis des rationellen Frühkartoffelanbaues sind gute ausgereifte Pflanzkartoffeln. Am besten eignen sich zur Aussaat mittelgroße Knollen, die schon im Herbst ausgelesen und wenn möglich in trockenen, kühlen Räumen in flachen Haufen, welche öfters auf kranke und faule Knollen hin untersucht werden, aufbewahrt sind.

Zur Erzielung einer frühen Ernte trägt das Vorkeimen der Saatknollen viel bei, weil die vorgekeimten Knollen bei weitem nicht so lange zum Aufgehen brauchen wie nicht vorgekeimte. Die Ernte kann um mindestens 10 bis 14 Tage früher eintreten. Der Raum, in dem die Knollen vorkeimen sollen, muß hell, trocken und frostfrei sein. Können die Saatknollen auf Holzborden oder in entsprechende Holzkisten gebracht werden, so ist darauf zu achten, daß der dickere Teil der Knollen, der immer die meisten Augen aufweist, stets nach oben kommt. Bei richtiger Behandlung in hellen, etwas angewärmten luftigen Räumen treiben die Kartoffeln in ungefähr sechs Wochen kurze, kräftige Keime und sind dann zum Pflanzen im Freien bei günstigem Wetter geeignet. In dunklen, feuchten Räumen dürfen die Knollen nicht vorgekeimt werden, da die Keime dann zu dünn, zu lang und zu wässerig werden.

Das Auslegen der Pflanzkartoffeln erfolgt am besten mit der Hand, da nur dann die Knollen in die richtige Tiefe, Kopf nach oben, gut hingesetzt und ohne Verletzung des Keimes festgedrückt werden können. Die Pflanzweite für Frühkartoffeln ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten auf 40×30 bis 40×40 Zentimeter, bei mittelfrühen auf 40×50 Zentimeter zu bemessen. Sehr beachtenswerte Winke für den Anbau der Frühkartoffeln gibt der Leiter der deutschen Kartoffelkulturstation in Berlin, Professor Dr. v. Eckenbrecher, in dem soeben in neuer Auflage erschienenen Flugblatt Nr. 9 der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln. Dieses Flugblatt wird gegen Einsendung einer 10-Pfennig-Marke von der Geschäftsstelle der Gesellschaft in Berlin W 9, Eichhornstraße 6, II, übersandt. —

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 7. März. (Die Ablieferung von Kupfer, Messing und Reinnickel) hat bis zum 31. März zu erfolgen. Die Einwohnerschaft von Groß- und Klein-Oschersleben sowie Benneckenbeck hat sämtliche beschlagnahmten Metalle an die Sammelstelle, die sich in dem großen Saale der Witwe Strumpf hier befindet, abzuliefern. Die Ablieferung kann dort jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vormittags von 8 bis 1 Uhr erfolgen. —

— (Die Beträge für die freiwillig abgelieferten Metalle) werden am Mittwoch in der Gemeindekasse ausgezahlt, und zwar für Groß-Ottersleben von 8 bis 1 Uhr vormittags, für Klein-Ottersleben und Benneckenbeck von 2 bis 5 Uhr nachmittags. —

— (Die Auszahlung der Kriegsunterstützung) für die Zeit vom 16. bis 31. März erfolgt am 15. März in der Gemeindekasse unter Vorlage des Ausweises mit Nr. 1—150 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 151—300 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 301—450 von 10 bis 11 Uhr vormittags 451—600 von 11 bis 12 Uhr vormittags, von 601 an von 12 bis 12½ Uhr vormittags. —

Egeln, 7. März. (Bestrafter Diebstahl.) Die Ehefrau Bierschenk von hier, die ihre Kinder zu umfangreichen Ladendiebstählen anhielt und die ein ganzes Warenlager in ihrer Wohnung an gestohlenem Gut aufgespeichert hatte, wurde vom Landgericht Halberstadt zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt; die 15jährige Tochter erhielt 6 Monate, der 12jährige Sohn 2 Monate Gefängnis. —

Langenweddingen, 7. März. (Sozialdemokratischer Verein.) In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung, die gut besucht war, gab Genosse Hoffmeier bekannt, daß die letzte Agitation einen kleinen Erfolg aufzuweisen hat. Genosse Jakobs hielt hierauf einen Vortrag über die Lebensmittelteuerung. Er führte unter anderm an, daß die Landwirtschaft allein durch Erhöhung der Rüben- und Zuckerpreise erhebliche Gewinne erzielt. Nach den neuen Festsetzungen muß den Zuckerrübenbauern für den Zentner Rüben 45 Pfg. mehr bezahlt werden und ist der Preis für Rohzucker von 12 auf 15 Mark erhöht worden. Es wird angenommen, daß durch diese Preiserhöhung die Zuckerfabriken einen Mehrgewinn von etwa 20 Millionen Mark erzielen. Da außerdem die Zuckerfabriken zum größten Teile selbst Rüben anbauen, wird ihnen durch die Erhöhung des Rübenpreises ein weiterer Millionengewinn verschafft. Aehnliche Gewinne sind infolge der Preiserhöhung beim Gemüsebau zu erwarten. Die Erhöhung des Preises für Weißkohl z. B. bedeutet eine Gewinnsteigerung um etwa 500 Mark pro Morgen. Demgegenüber läßt die Entlohnung der landwirtschaftlichen Arbeiter am Orte sehr viel zu wünschen übrig. Wenn bei einer Arbeitszeit von morgens 4 bis abends 7 Uhr ein Knecht 14 bis 15 Mark erhält, ist das eine durchaus ungenügende Entlohnung, die bei der bestehenden Lebensmittelteuerung sich um so fühlbarer bemerkbar macht. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es wurde beschlossen, eine weitere Agitation vorzunehmen, um dem Verein noch neue Mitglieder zuzuführen. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 7. März. (Städtischer Eierverkauf.) Solange der Vorrat reicht, kommen gute Eier von Dienstag an in der Markthalle, Hoher Weg, zum Preis von 1.50 Mark für 1 Pfund (mindestens 10 Stück) zum Verkauf. Verkaufszeit von 8 bis 1 Uhr vormittags. Die Abgabe erfolgt an jedermann ohne Einkommensgrenze in Mengen von 1 bis 10 Pfund, aber nur an Selbstverbraucher.

— (Kartoffelbedarf.) Die Anweisungen für den Bezug an Kartoffeln bis zum 15. März werden nur Mittwochs und Sonnabend vormittags von 9 bis 12 Uhr im Zimmer 20 des Rathauses ausgegeben. —

— (Tot aufgefunden) wurde auf den Schienen der Vienenburger Bahngleises am Montag ein Kürassier vom hiesigen Regiment. Der Kopf sowie beide Beine waren vom Körper getrennt. —

— (Stadttheater.) Am Freitag erfolgt die Aufführung des in einer Anzahl andrer Städte mit Erfolg gegebenen Lustspiels „Wo die Schwalben nisten" im Stadttheater durch Mitglieder des Magdeburger Stadttheaters. Der Billettverkauf hat bereits am Montag seinen Anfang genommen, er erfolgt in der Zeit von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr in der Buchhandlung von Schummelburg. Der Beginn der Vorstellung ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. —

— (Küchenabfälle.) Die Vereinigung von Küchenchefs hat derartig nachgelassen, daß bereits eine große Anzahl Viehhalter, die sich in der Erwartung ausreichender Zuteilung Schweine oder Hühner angeschafft haben, in arge Verlegenheit geraten. Dies ist in Anbetracht der allgemeinen Fleischknappheit und Teurung, die auch hierdurch mit bekämpft werden sollte, sehr zu bedauern, und schließlich könnte dadurch die Behörde zu Anwendung von Zwangsmaßregeln, wie es bereits in mehreren Ortschaften geschehen ist, veranlaßt werden. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß es Pflicht jeder Haushaltung ist, soweit die Abfälle nicht selbst zur Viehfütterung Verwendung finden, solche für die Abholung zur Verfügung zu stellen. Meldungen sind an den städtischen Arbeitsnachweis, Katzenplan 2, Fernsprecher 1224, zu richten. Von dort aus wird für pünktliche Abholung gesorgt. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 7 März. (Abgabe von Butter, Margarine, Speisefett.) Die Abgabe von Butter, Margarine, Speise- oder Kunstspeisefett durch die Stadt erfolgt nur gegen Vorlage einer bezugsberechtigten Butterkarte, als die vorläufig noch die Vorderseite der Brotkarte gelten soll. Die Bezugsberechtigung regelt sich nach der Nummer und der Zahl der Einheiten jeder Brotkarte. Jede Abgabe wird durch besondere Veröffentlichung bekanntgegeben. Die Menge, die auf die Broteinheit angegeben werden darf, wird vom Magistrat nach Lage des Marktes festgesetzt; sie darf für die Woche an Butter oder Margarine 125 Gramm auf die Einheit nicht übersteigen. Von der Versorgung ist ausgeschlossen, wer Butter oder Margarine selbst erzeugt, oder wer von einem hiesigen oder auswärtigen Erzeuger einmalig oder laufend bezieht. Die Personen, die ihren Bedarf durch Eigenbezug decken, haben innerhalb 3 Tagen nach dem Bezug dem Kriegsamt, Zimmer 22 des Rathauses, Anzeige zu erstatten und dabei die Brotkarte zum Aufdruck eines Sperrstempels vorzulegen. Bei laufenden Bezügen genügt einmalige Anzeige. Weiter ist ausgeschlossen; wer infolge Hausschlachtung einen länger als 1 Monat ausreichenden Vorrat an Speck und Fetten besitzt, und zwar auf die seinem Vorrat entsprechende Zeit. Zur Kontrolle ist jeder, der durch Hausschlachtung einen länger als 1 Monat ausreichenden Vorrat besitzt oder gewinnt, verpflichtet, alsbald die Brotkarte zum Aufdruck eines entsprechenden Stempelvermerks vorzulegen. Die gewerbsmäßigen Verkäufer von Butter und Margarine sind verpflichtet, über die wöchentlich eingegangene Menge ein besonderes Buch zu führen, das sie auf Verlangen den Beauftragten des Magistrats vorzulegen haben. Einzelstehende Personen, welche keinen selbständigen Haushalt führen, erhalten Butter, Margarine oder Fette durch die Stadt nur ausnahmsweise und auf besondern schriftlichen Antrag zugeteilt. Mit dieser Verordnung soll eine gerechtere Verteilung der genannten Lebensmittel herbeigeführt werden. Es ist zu erwarten, daß die angeführten Verpflichtungen durchgeführt werden, denn nur so ist eine regelmäßige Abgabe von Butter und Fetten möglich. Für die einzelstehenden Personen ist die angeführte Maßnahme recht beschwerlich, da sie Butter nur durch einen schriftlichen Antrag erhalten. Die Betreffenden sind doch gleichfalls Steuerzahler und ihre Ernährung erfolgt doch unter den gleichen Bedingungen wie die der übrigen Einwohner. Es darf erwartet werden, daß jenen eine Erleichterung beim Bezug von Butter oder Fett geschaffen wird. —

Atzendorf, 7. März. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonntag fand eine Mitglieder-Versammlung statt, die gut besucht war. Der Vorsitzende gab den Geschäftsbericht für das Jahr 1915. Zu der Gemeindevertreterwahl, die im März stattfindet, wurde beschlossen, daß der bisherige Vertreter, Genosse Andreas Horrmann, wieder aufgestellt wird. —

Quedlinburg, 7. März. (Lebensmitteldiebstahl.) Einem Kaufmann auf der Hohen Straße wurden zwei Schinken im Werte von 120 Mark, ein Stück Speck, eine Knack- und eine Rotwurst entwendet. —

Schönebeck, 6. März. (Die neuen Höchstpreise) für Fleisch- und Wurstwaren sind am 2. März in Kraft getreten. Die Höchstpreise sind gegenüber den bisherigen Preisen wesentlich höher. Es betragen die Preise für rohes Schweinefleisch, Karbonade, Schinken, Rücken, Kamm, Blatt, Bauch 1,68 Mark (das sind 28 Pfg. mehr), Filet, Schinkes 2,16 Mark (36 Pfg.), gehacktes Schweinefleisch 1,92 Mark (32 Pfg.), Knoblauchwurst, Jauersche, Wiener, Halberstädter Würstchen 1,68 Mark (28 Pfg.), frische und wenig geräucherte Leberwurst 1,92 Mark (32 Pfg.), geräucherte Leberwurst 2,00 Mark (20 Pfg.), frische und leicht geräucherte Rotwurst 1,80 Mark (30 Pfg.), geräucherte Rotwurst 1,90 Mark (30 Pfg.) Mett- und Bratwurst weich geräuchert 2,30 Mark (30 Pfg.), hart geräuchert 2,70 Mark (30 Pfg.). Ob nunmehr auch die Fleischknappheit beseitigt wird, ist sehr zu bezweifeln. Zu verlangen ist aber, daß endlich das Unrecht der sogenannten Monatsfunden abgeschafft wird, die ihre im voraus bestellten Waren ins Haus geliefert erhalten, während andre Konsumenten stundenlang warten müssen, um nur ¼ Pfund Fleisch oder Wurst kaufen zu können. —

Thale, 7. März. (25 Prozent Dividende.) Der Aufsichtsrat der Harzer Werke zu Rübeland und Zorge hat beschlossen, der Generalversammlung nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 25 Prozent vorzuschlagen. Der Kriegsrücklage wurden 425 000 Mark überwiesen. Im Vorjahr wurden auf die Vorzugsaktien 6 Prozent verteilt, während die alten Aktien leer ausgingen. Das Ergebnis der Werke ist demnach ein außerordentlich gutes. Auch hier zeigt sich, daß die Kriegsgewinne der Aktionäre recht hohe sind. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 7. März. (Die Einbrecherbande,) die in der Nacht zum Sonnabend hier tätig war, scheint von irgendwo der Großstadt her ihr Arbeitsfeld nach der Altmark verlegt zu haben. Wie [illegible] kommen alle letzthin stattgefundenen Einbrüche in Osterburg, Tangermünde, Niendorf auf ihr Konto. —

— (Die neuen Schweinefleisch- und Wurst-Höchstpreise.) Die Preisprüfungsstelle für Stendal-Land hat in ihrer Sitzung folgende Höchstpreise für Fleischwaren festgesetzt: Frisches rohes Schweinefleisch, Schinken, Rücken, Kamm, Bauch, Blatt das Pfund 1,60, Karbonade 1,70, Fleisch mit ausgelösten Knochen einschl. Filet 2,10, gehacktes reines Fleisch 1,80, Schnauze und Ohr 0,70, Pfoten 0,30, ausgelöste Knochen 0,30, Flomen und Rückenfett roher Speck 2,00, Schweineschmalz 2,50, Wurstfett 1,80, geräucherter Speck 2,50, Kasseler Rippespeer 1,90, Pökelfleisch: Eisbein 1,00, Nacken und Karbonade 1,80, Schinken mit Knochen geräuchert 2,30, im Aufschnitt 3,00, Rollschinken 2,70, im Aufschnitt 3,00, gekochter Schinken 3,00, Knoblauchwurst 1,60, Leberwurst frisch 1,90, geräuchert 2,00, Rotwurst frisch 1,80, geräuchert 1,90, Zungenwurst (nur mit Schweinezunge) 2,00, Sülze 1,60, Bratwurst frisch 1,80, geräuchert 2,30, Schinkenwurst 2,00, gekochte und rohe Mettwurst 2,00, Schlachtwurst, Salami weich geräuchert 2,20, hart geräuchert 2,60 Mark. —

Tangerhütte, 7. März. (Die Butterkarte.) In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, den Verbrauch für Butter, Margarine und Schmalz durch Einführung von Butter-(Fett-)karten zu-

regeln. Der wöchentliche Verbrauch ist wie folgt festgesetzt: für Personen über 14 Jahre 125 Gramm Butter oder 180 Gramm Margarine oder 250 Gramm Schmalz; für Kinder von 2 bis 11 Jahren die Hälfte des vorstehenden Verbrauchssatzes. Kinder bis zu 2 Jahren werden von der Butterversorgung ausgeschlossen, für sie sind Butterkarten nicht auszugeben. —

Briefkasten.

B. Sch. Der Antrag auf Verleihung des Eisernen Kreuzes muß von dem Truppenteil gestellt werden. —

A. O. 1000. Eine Waschfrau befindet sich nicht in der Redaktion, die Ihren Wissensdrang befriedigen könnte. —

Wolmirstedt und andre. Es müßte doch nachgerade bekannt sein, daß Anfragen und Zuschriften nicht beachtet werden, wenn die Einsender nicht einmal den Mut besitzen, ihre Namen anzugeben. —

B. K. Diese Forderung haben wir schon erhoben. —

T. G. 100, Burg. Postlagernde Sendungen sind verboten. Sie müssen uns Ihre Adresse angeben.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 8. März: Ziemlich trübe, leichte Niederschläge, Temperatur nahe Null. —

Wasserstände.

Unstrut und Saale.

Straußfurt	5. März	—	6. März	+ 1,72	—	—
Weißenfels Untp.	„	—	„	+ 1,30	—	—
Trotha	„	+ 3,02	„	+ 3,00	0,02	—
Alsleben	„	+ 2,72	„	+ 2,62	0,10	—
Bernburg	„	+ 2,33	„	+ 2,28	0,05	—
Calbe Oberpegel	„	+ 2,02	„	+ 1,98	0,04	—
Calbe Unterpegel	„	+ 2,26	„	+ 2,24	0,02	—
Grizehne	„	+ 2,27	„	+ 2,27	—	—

Elbe.

Pardubitz	4. Febr.	—	5. März	—	—	—
Brandeis	„	—	„	—	—	—
Melnik	„	—	„	—	—	—
Leitmeritz	5. „	+ 1,78	6. „	+ 1,77	0,01	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	+ 0,82	„	+ 0,82	—	—
Torgau	„	+ 3,00	„	+ 3,08	—	0,05
Wittenberg	„	+ 3,71	„	+ 3,88	—	0,17
Roßlau	„	+ 3,20	„	+ 3,36	—	0,16
Barby	„	+ 3,42	„	+ 3,52	—	0,10
Schönebeck	„	+ 3,14	„	+ 3,29	—	0,15
Magdeburg	6. „	+ 2,85	7. „	+ 2,90	—	0,05
Tangermünde	5. „	+ 3,73	6. „	+ 3,81	—	0,08
Wittenberge	„	+ 3,42	„	+ 3,46	—	0,04
Dömitz	„	+ 3,03	„	+ 3,00	0,03	—
Boitzenburg	„	+ 3,05	„	+ 2,92	0,13	—
Hohnstorf	„	+ 3,05	„	+ 2,97	0,08	—
Lauenburg	„	+ 3,19	„	+ 2,94	0,25	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 6. März. Todesfälle: Arbeiter-Invalide Karl Spendrin, 71 J. 2 M. 2 T. Witwe Auguste Starke geb. Rahmeier, 75 J. 1 M. 13 T. Witwe Eugenie Schade geb. Itzig, 69 J. 6 M. 22 T. Witwe Franziska Jacobi geb. Oelze 72 J. 2 M. 18 T. Arbeiter Theodor Jacobs 67 J. 22 T. Arbeiter-Invalide Wilhelm Saar, 67 J. 5 M. 24 T. Anna geb. Arms, Ehefrau des Arbeiters Paul Lierich aus Klein-Ottersleben, 33 J. 9 M. 28 T. Ewald, S. des Kaufmanns Ewald Fischer, 4 J. 7 M. Emmi, T. des Arbeiters Friedrich Heinecke, 2 J. 9 M. 21 T.

Sudenburg, 6. März. Todesfälle: Arbeiter Otto Schulze, 46 J. 11 M. Weichenstellers-Witwe Emma Nord geb. Röber aus Freckleben, 46 J. 10 M. 27 T. Privatmann Heinrich Trope, 65 J. 11 M. 10 T. Unteroffizier im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26 Former Gustav Brennecke, 30 J. 11 M. 27 T. Gefreiter im Fußartillerie-Regiment Nr. 5 Gärtner Hermann Becker, 20 J. 28 T. Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 45 Arbeiter August Schneider, 23 J. 8 M. 13 T.

Neustadt, 6. März. Todesfälle: Witwe Auguste Franke geb. Schnke, 82 J. Arbeiter August Peter, 52 J. Präbendatin Wilhelmine Judenhahn geb. Becker, 80 J. Walter, S. des Müllers Johannes Rohloff, 9 J. 3 M. 19 T. Horst, S. des Handelsmanns Willi Gödecke, 2 M. 16 T.

Pelze Pelze

Trotz der **Preissteigerung** der Rohware bin ich noch immer in der Lage, infolge meines reichhaltigen **Pelzlagers** Ihnen nach wie vor eine **günstige Gelegenheit** bei Ihrem Einkauf in **Pelzen** zu bieten. 3615

Haben Sie Bedarf? So decken Sie denselben **jetzt!**

Ich biete Ihnen eine vorteilhafte **Kaufgelegenheit** in allen Pelzarten, wie **Füchse**, schwarz und farbig, **Zobel, Skunks, Nerz, Marder, Opossum, Feh** etc. von den einfachsten bis zu den vornehmsten Verarbeitungen.

Reine Kürschnerarbeit!

Fahrt vergüte beim Einkauf von 25.00 Mk. an. Nur bei

R. Sternau

Alter Markt 32/33
Aufgang bei Töpfers Butterhandlung.

Pelze Pelze

!Pelz-Boas!

schon von 3 Mk. an habe eine große Ladung **spottbillig** abzugeben, fast für die Hälfte des früh. Wertes.

H. Sieverling
Jakobstr. 17, I

Obstbäume
i. all. Sorten u. Formen sowie **Rosen.**
Große Vorräte! Billigste Preise!
F. W. Rübner & Co.
Gübser Weg
Best. Kaiserstr. 95, I
3598

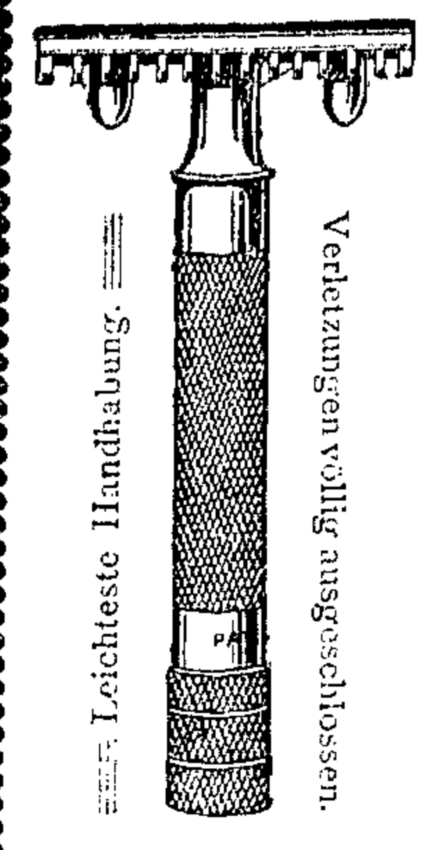
Pfandversteigerung

Am **Freitag den 10. März,** nachmittags von 2 Uhr an, werden die Pfänder vom 1. Januar bis Ende April 1915 von

Nr. 49211 bis 50609

verkauft. 3714

Hermann Bühring
Schmidtstraße 18.



Rasiermesser
von 1.50 bis 6 Mk.

Ich bringe Ihnen das Rasieren bei

mit dem modernen Rasierapparat in den Hauptpreislagen zu

2.00 3.00 6.00 bis 12.00 Mk.

Alles Zubehör billigst.

Haarschneide-Maschinen
in drei Schnitthöhen 3.00 4.00 4.75 Mk. usw

Armee-Dolche
in Lederscheide 2.75, in Stahlscheide 3.50 Mk.

Militär-Messer
einfach von 70 Pf. an, mit Büchsenöffner und Korkzieher von 1.25 Mk. an. 3612

H. Günand
Stahlwaren-Spezialgeschäft
Breiteweg Nr. 52
neben Lange & Münzer.

Beachten Sie bitte meine Auslagen!

Stadttheater.

Donnerstag den 9. März
7. Abend. Ziegelrote Karten.
Anfang 7½ Uhr.
Einmaliges und letztes Gastspiel des kgl. Hofopernsängers **Joseph Schwarz**

Rigoletto.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 8. März
Gastspiel **Grete Zeuner**
Das Farmermädchen.
Donnerstag den 9. März
Gastspiel **Grete Zeuner**
Eva, das Fabrikmädel.
Freitag den 10. März
Gold gab ich für Eisen.
Sonnabend den 11. März
Das Farmermädchen.
Sonntag den 12. März, nachm.
Die lustige Witwe.
Abends
Gold gab ich für Eisen.
Montag den 13. März
Benefiz für **Ewald Kuntze**
Die Landstreicher.

Jakobstr. 3.

J. Sorger
verkauft 3609
Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge
in den Preislagen von **12 bis 24 Mark.**

Jakobstr. 3.

ZENTRAL-THEATER

8 Uhr:
Die mit so überaus großem Erfolg aufgenommene Operette
Die erste Frau

Zirkus Schumann
Zirkusgebäude
Telephon 690
Mittwoch den 8. März
2 gr. Vorstellungen 2
um 4 und 8¼ Uhr.
In beiden Vorstellungen
An zwei Fronten
(ungekürzt).
Nachmittags zahlen Kinder und Militär ohne Charge **halbe Preise.**
Vorverkauf bei **C. Jacobs,** Ulrichsbogen.

Neue und gebrauchte Möbel
kauft man billig bei 3629
C. Kohle, Tischlerkrugstr. 27

Anzüge, Ulster und Paletots
im **Abonnement** getragene, gut erhaltene **Kleidungsstücke** jetzt vorrätig. 360.
J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Konsumverein Barleben E. G. m. b. H. zu Barleben

Bilanz vom 30. September 1915

Vermögen		Verpflichtungen	
An Anteil-Konto GEG.	4 669.20	Per Geschäftsguthaben-Konto	9 441.36
„ Anteil-Konto Blg.	590.53	„ Reservefonds-Konto	6 070.55
„ Bank-Konto GEG.	1 224.10	„ Dispositionsfonds-Konto	1 250.00
„ Bank-Konto M. & K.	5 671.15	„ Sparkassen-Konto	31 388.74
„ Kassa-Konto	935 03	„ Hypotheken-Konto	58 000.00
„ Familien-Verein	3 444.53	„ Lieferanten-Konto	11 586.19
„ Debitoren-Konto	5 317.98	„ Rabatt-Sparguthaben (7 Prozent)	8 338.54
„ Warenbestand	22 923.00	„ Gewinn- und Verlust-Konto	1 739.98
„ Inventar-Konto	5 200.00		
„ Maschinen-Konto	1.00		
„ Vorausgezahlter Rabatt	439.19		
„ Gebäude-Konto I	33 800.00		
„ Gebäude-Konto II	39 000.00		
„ Gebäude-Konto III	4 600.00		
Summe	127 815.31	Summe	127 815.31

Am 1. Oktober 1914 betrug die Mitgliederzahl	820	Mitglieder
Im Laufe des Jahres sind eingetreten	70	„
	890	Mitglieder
Ausgeschieden sind am Schlusse des Geschäftsjahrs	228	„
Uebernommen werden ins neue Geschäftsjahr	662	Mitglieder

Das Guthaben betrug am 1. Oktober 1914	14 339.26	Mark
Es verringerte sich um	1 897.90	„
Beim Schlusse des Geschäftsjahrs am 30. September 1915	9 441.36	Mark
Die Haftsumme betrug am 1. Oktober 1914 820×30	24 600	Mark
Sie vermehrte sich um 70×30	2 100	„
Summe	26 700	Mark
Sie verringerte sich um 228×30	6 840	„
und betrug am 30. Sept. 1915 662×30	19 860	Mark

3719

Barleben, den 6. März 1916.

Der Vorstand.

Friedrich Görges. Wilh. Hirt. Hermann Drähne. Walter Hoff.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froherz**
Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten 3581
Herbert-Burlesken.
Familien-Programm.

Tonbild-Theater Schönebeck
Vom 7. bis 9. März
Schlager 3 Schlager
Die bösen Buben
Schwank in 3 Akten
D 14 3590
Sensations-Drama in 4 Akten
Die Hand des Schicksals
Drama in 2 Akten
:: **Neuste Kriegsberichte** ::

Walhalla-Theater

Gustav Klucks
Familien-Vorstellungen.
2738 Voller Erfolg des
Riesen-März-programms
Heinrich Leisten — Paul Wunsch — 7 Varadis — 2 Soubretten — 3 Klucken
Der Küchendragoner
Eintrittspr. 20 ₰, Militär frei.

Konsum-Verein zu Altenplathow

E. G. m. b. H.

Die ausgeschriebene **Lagerhalterstelle ist besetzt.** Allen Bewerbern besten Dank.

3717 **Der Vorstand.**

Arbeitsmarkt

Jüng., 15jähr. Mädchen für Ladenarbeit sucht **Drogerie Graf, Lübecker Straße 31.**

Zimmerleute u. Tischler suchen **Gebr. Hermecke.** 2726

Tüchtige Dreher und Maschinenarbeiter stellt sof. ein f. dauernde Beschäftig.
Haacke & Co., G. m. b. H.
Maschinenfabrik, Lorenzweg.

Zimmerleute sofort gesucht. **Blume & König, Fuchsberg.** 372.

Schmiedegesellen und **Dreher** sucht **Bruno Heine, Maschinenfabrik.** 2728

Plakatmaler- u. Zeichnerlehrling suchen 3716 **Tietz & Bethge,** Breiteweg 134.

Dreher, Drechsler, Schlosser, Arbeiter, welche auf Geschosse gearbeitet haben, bei gutem Verdienst gesucht.
W. Bäcker, Wernigerode a. H.
Burgstraße 46. 3669

Steinsetzerlehrlinge werden eingestellt **Westendstr. 9.**

Tischlerlehrling stellen ein 366.
Schmidt, Lübke & Co., Morgenstraße 14.

Bautischler gesucht **Bismarckstr. 21**

Tüchtige Schlosser und Dreher
werden eingestellt 3721
Motorenfabrik Ergon G. m. b. H.
Fichtestraße 29a.

Vorarbeiter gesucht! Wir suchen für die Dauer des Krieges einen **Vorarbeiter,** welcher mit der Unterhaltung von Rillen- und Vignolschienengleis durchaus vertraut ist. Lohn nach Uebereinkunft. Meldungen schriftl. od. mündl. vorm. von 8 bis 9 Uhr.
Staßfurter Licht- und Kraftwerke A.-G.

3610 **Zum Hausschlachten** empfehle sämtliche Sorten **prima frische Därme** sowie **sämtliche Gewürze** zu billigsten Tagespreisen.
Max Heynemann, Darmhandlung
Kaiserstraße 101, neben der „Kaiserhalle“ Telephon 5528.

Obstbäume in allen Formen empfiehlt billig **H. Gabler, Obergärtner** der Schervingschen Baumschule **Olvenstedt bei Magdeburg. Tel. 4615.**

Auktion!
Die am 8. März d. J. angesetzte **Auktion** findet erst am **14. März** statt.
G. Müller, Umfassungsstr. 41

Zeitschriften u. und **Bücher** werden **sauber u. haltbar** eingebunden. **Landkarten** auf Pappe und Leinen aufgezogen, **Bilder staubdicht** eingerahmt. **Carl Schulze,** Buchbinderei, Blauebeilstraße 12.

Herren-Anzüge
Konfirmanden-Anzüge
nur prima Stoffe zu mäß. Preisen — Abänderungen kostenlos —
Reuter, nur Bandstr. 1, II. Et.

Mandolinen Gitarren, Zithern, Violinen, Mund- und Handharmonikas verkauft billig **Reimann, Tischlerkrugstr. 16.**

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensulmiak? 3578

Speisesalz Schönebecker Ware, in ¼-Ztr.-Säcken, stets vorrätig. **Ewald Noack, Tauentzienstr. 8** Fernspr. 1824

Plüschsofas, Chaiselongues, dauerhaft gearbeitet, **vollst. nußb. Wirtschaften, Schlafzimmer,** 2508 **mod. Küchen** billig
Chr. Hesse, Neuer Weg 18

Lumpen, Knochen, Papier kauft zu höchst. Tagespreisen 3692
Otto Modler Schönebeck **Steinstr. 13**

Kaufe Kanarienhähne u. -weibchen, gute u. gew., fortwähr.
J. Tischler, 3628
Annastraße 36.

Vermietungen.

Hofwohnung 3. Etage, 3 Zimmer Küche, Speisek. für 400 ℳ z. 1. April z. v. Gutenbergstr. 4

Fürstenhof-Theater
Eingang Prälatenstraße
2730 Heute 8.20
der große Sensations-Schlager in 4 Akten
Die Erbin von Villaincourt
Alle Vorzugskarten gelten.

Palast-Theater Burg.
Neuer Sensations-Spielplan!

1. **Eiko-Woche,** hochaktuelle Kriegsberichte von sämtl. Kriegsschauplätzen.
2.—4. **Monopol des P.-T., Monopol**
Die Tochter des Zigeuners
Großes nordisches Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle Ebba Thomsen.
5.—7. **Die goldene Fliege,** großes Schauspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle die berühmte Tänzerin Grete Wiesenthal.
8. **Rauhreifzauber,** 1. Teil. Sportaufnahmen. 3589

Der allseitig mit großem Beifall aufgenommene 2. Teil ist der beste Maßstab für die Güte des in diesem Programm zur Vorführung gelangenden 2. Teiles. — Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen **Die Leitung.**

Kaiser-Panorama.
Nur bis Freitag die wunderschöne Serie
Ein Besuch von Reims, Epernay usw.